Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17.)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus,
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank".

Nr. 498.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen $4^1/_2$ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 19. Juli.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Die kirchenpolitische Novelle.

Die prinzipiellen Gegner aller Zugeständnisse, insbesondere derjenigen, die staatlicherseits in der neuesten Gesetzesnovelle freiwillig der katholischen Kirche gemacht werden, hatten an den vielbesprochenen Sonntagsartikel der „Nordd. Allg. Ztg." zum Theil wenigstens eine letzte Hoffnung geknüpft. Es wurden Stimmen laut, welche die Vollziehung des Gesetzes durch die königliche Unterschrift in letzter Stunde mehr oder weniger deutlich in Zweifel zogen, mit Bestimmtheit in Abrede stellten, oder die Nichtvollziehung ohne Umschweife anriethen. Es hat sich aber durch die Genehmigung des Gesetzes vom 11. Juli sehr bald gezeigt, daß jene anscheinend unmittelbar auf offizielle Quellen zurückzuführenden Ausbrüche von Unwillen, Nichtbefriedigung und Kampfbereitschaft nichts Anderes waren, als ein politisches Feuerwerk, das man in dem offiziösen Blatte „zum Vergnügen der Einwohner" abzubrennen beliebte, wobei sich die Veranstalter das besondere Privatvergnügen machten, die brennenden Schwärmer und Raketen nach verschiedenen Richtungen hin den Festtheilnehmern unter die Nase zu dirigiren. Es ist dies ein wohlfeiles Vergnügen, das man den Herren schon gönnen kann. Einen anderen Zweck hat das Manöver, sofern das blöde Auge eines Nichtoffiziosus es zu ergründen vermag, nicht gehabt, man müßte es denn mit irgend einer tieferen Kriegslist zu schaffen haben, die jedoch auf die Entscheidung des Kampfes einen Einfluß nicht haben kann.

Das Gesetz hat fast unmittelbar darauf die königliche Genehmigung erhalten, ist auch heute bereits publizirt. Es wird sich denn bei der einschneidenden Bedeutung desselben auf dem Gebiete unserer Kirchenpolitik der Mühe lohnen, die einzelnen ihrem Wortlaute nach kurz bemessenen Bestimmungen auf ihre praktische Tragweite zu prüfen.

Art. 1 bestimmt:

Die Verpflichtung der geistlichen Oberen zur Benennung des Kandidaten für ein geistliches Amt, sowie das Einspruchsrecht des Staates werden aufgehoben:

1) für die Uebertragung von Seelsorgeämtern, deren Inhaber unbedingt abberufen werden dürfen,

2) für die Anordnung einer Hilfsleistung oder einer Stellvertretung in einem geistlichen Amte, sofern letztere nicht in der Bestellung des Verwesers eines Pfarramts (Administrators, Provisors 2c.) besteht.

Es handelt sich hier um eine Beschränkung in der vielumstrittenen und beiderseits mit Beharrlichkeit vertheidigten Anzeigepflicht. Alle nicht jederzeit abberufbare Geistliche, also Pfarrer, Pfarrverweser u. s. w. unterliegen der Anzeigepflicht, hingegen sind Hilfsgeistliche aller Art, auch Stellvertreter im Amte, die jederzeit abberufen werden können, von der Anzeigepflicht befreit. Wie bekannt, hat das Organ der Zentrumspartei die Anzeigepflicht selbst in dieser Beschränkung für unannehmbar erklärt, indem es bemerkte, daß das, was Preußen hier freigebe, überhaupt noch in keinem Staate der Welt verboten worden sei. Preußen habe in dieser ersten Aenderung also nicht etwa Entgegenkommen bewiesen, (!) sondern nur Forderungen beseitigt, welche über das sonst in der Welt Vorkommende hinausgingen. Man wird also klerikalerseits von den gebotenen Freiheiten zwar unter dem üblichen Geschelte, aber gern, Gebrauch machen, den beibehaltenen Beschränkungen sich aber nur unter Protest fügen.

Art. 2 besagt:

Die Zuständigkeit des Königlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten zur Entscheidung auf Berufungen gegen die Einspruchserklärung des Ober-Präsidenten bei

1) Uebertragung eines geistlichen Amts (§ 16 des Gesetzes vom 11. Mai 1873, Gesetz-Samml. S. 191),
2) Anstellung als Lehrer oder zur Wahrnehmung der Disziplin bei kirchlichen Anstalten, welche der Vorbildung der Geistlichen dienen (§ 12 des Gesetzes vom 11. Mai 1873),
3) Ausübung von bischöflichen Rechten oder Verrichtungen in erledigten katholischen Bisthümern (§ 3 des Gesetzes vom 20. Mai 1874, Gesetz-Samml. S. 135)

wird aufgehoben.

Die beiden letzten Absätze des § 16 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 werden aufgehoben.

Es bezieht sich dieser Artikel der Hauptsache nach auf die Machtbefugnisse des „Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten" und beschränkt dieselben ganz bedeutend. Die frühere Bestimmung, nach welcher der Staatsgerichtshof als endgiltige Berufungsinstanz fungirte, fällt hiernach fort, eine Neuerung, welche von den betheiligten Kreisen mit großer Befriedigung aufgenommen wird.

Artikel 3 bestimmt:

Die Vorschrift des Artikel 5 im Gesetz vom 14. Juli 1880 (Gesetz-Samml. S. 285) wegen Straffreiheit der Vornahme geistlicher Amtshandlungen in erledigten oder solchen Pfarreien, deren Inhaber an der Ausübung des Amtes verhindert ist, kommt für alle geistlichen Aemter, und ohne Rücksicht darauf, ob das Amt besetzt ist oder nicht, zur Anwendung.

Diese Bestimmung betrifft die Straflosigkeit geistlicher Amtshandlungen und ist ganz besonders geeignet, dem schweren Vorwurf, der bislang gegen die Regierung wegen Bestrafung rein geistlicher Amtshandlungen, wie des Messelesens, des Sakramentespendens u. s. w. erhoben wurde, vollständig jeden Grund und Boden zu entziehen. Geistliche Amtshandlungen sind fortan straflos, gleichviel wo und unter welchen Umständen sie vollzogen werden.

Art. 4 lautet:

Die Strafbestimmung des § 4 im Gesetze vom 20. Mai 1874 (Gesetz-Samml. S. 135) findet nicht Anwendung auf die Vornahme einzelner Weihehandlungen, welche von staatlich anerkannten Bischöfen in erledigten Diözesen vollzogen werden.

Der Sinn dieser auf einzelne Weihehandlungen in erledigten Diözesen durch staatlich anerkannte, aber in fremden Diözesen fungirende Bischöfe bezüglichen Bestimmung ist klar und muß in demselben Geiste wirken, wie der vorige.

Mit diesem Gesetze ist somit eine neue Basis für den kirchlichen Landesfrieden gegeben — es kommt jetzt nur darauf an, daß die Bestimmungen des Gesetzes von Seiten der katholischen Kirche nach dem Sinne des Gesetzgebers in versöhnlichem Sinne interpretirt und zur Anwendung gebracht werden. Die Regierung hatte gegenüber der kirchlichen Bedrängniß der katholischen Bevölkerung, gleichgiltig ob diese Bedrängniß zum Theil übertrieben worden sein mag, geglaubt, sich ihr gesetzgeberisches Gewissen salviren und sich aus dem unabsehbaren Wortkampfe endlich zu einer wirklichen That entschließen zu müssen; sie wird sich aber nunmehr zweifelsohne bewußt sein, an der Grenze der Konzessionen angelangt zu sein, ist auch vor jeglichem parteilosem Forum der weiteren Verantwortlichkeit für kirchliche Nothstände jeder Art überhoben. Wie man auch über diese neueste Maßnahme der Regierung bisher geurtheilt haben mag, sie tritt nunmehr in das Stadium der Thatsachen; Erwägungen, Raisonnements und Inbetrachtziehung von Eventualitäten sind vorläufig gegenstandslos und ohne praktischen Erfolg. Hoffen wir indessen, daß die neugeschaffene Basis der Regierung in der kirchenpolitischen Frage einen festeren Stand schaffen wird, als die bisherige.

Die „Bindung" des Roggenzolls.

Unter den sehr bedeutenden Zugeständnissen, schreibt die „Freihandels-Korrespondenz" in ihrer neuesten Ausgabe, welche nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten das deutsche Reich in dem erst nach den langwierigsten Verhandlungen zu Stande gekommenen Handelsvertrage mit Spanien gemacht hat, gebührt die erste Stelle unzweifelhaft der vertragsmäßigen Bindung des Roggenzolls. Die Mehrzahl der Tarifkonzessionen, zu welchen sich Deutschland verstanden hat, betrifft solche Zölle, welche vorwiegend als Finanzzölle zu betrachten sind. Dahin gehören zunächst die Zölle auf frische Südfrüchte, Olivenöl 2c., welche bereits durch den neuen Vertrag mit Italien ermäßigt worden sind; dahin sind aber auch von den jetzt darüber hinaus an Spanien gemachten Zugeständnissen in der Hauptsache zu rechnen die Herabsetzung der Zölle auf Rosinen und Chokolade, sowie die Bindung der Weinzölle und des Salzzolles. Mit der beträchtlichen Ermäßigung des so viel umstrittenen Korkzolles beginnt dagegen bereits das Gebiet der Schutzzölle und mit der Bindung des Roggenzolls stehen wir gradezu im Mittelpunkt der deutschen Zollpolitik. Man darf wohl — die Richtigkeit der betreffenden offiziösen Angaben vorausgesetzt — als sicher annehmen, daß die Reichsregierung nur einer Zwangslage nachgegeben hat, indem sie durch diese Konzession dem neuen Vertragsverhältniß mit Spanien einen unter Umständen weitreichenden, ja maßgebenden Einfluß auf das deutsche Zollsystem eingeräumt hat. Daß eine vertragsmäßige Bindung des Roggenzolls diese Bedeutung in der That besitzen muß, ist nicht zu bestreiten. Allerdings kann sie unmittelbar irgend welche Wirkung nicht ausüben, da sie eine Aenderung des bestehenden Tarifs nicht veranlaßt. Aber schon seit längerer Zeit wird von agrarischer Seite in allen Theilen Deutschlands mit größter Energie für eine weitgehende Erhöhung der Getreidezölle agitirt, und es ist nach den Erfahrungen der letzten Jahre zu erwarten, daß diese Bestrebungen, wofern sie nur mit dem nothwendigen Aufgebot an Machtmitteln in Szene gesetzt werden, schließlich bei der Reichsregierung ein williges Ohr finden werden. Sobald aber einmal die Erhöhung der bestehenden Getreidezölle ernstlich in Erwägung gezogen werden sollte, würde die jetzt Spanien zugestandene Bindung des Roggenzolls eine ganz eigenartige Schwierigkeit schaffen. Vertragsmäßig würde allerdings Deutschland zur Nichterhöhung des bestehenden Roggenzolls außer Spanien nur solchen Staaten gegenüber verpflichtet sein, mit welchen es Meistbegünstigungsverträge abgeschlossen hat; grade Rußland gegenüber, welches uns den größten Theil unserer Roggenzufuhr liefert, würde also an sich jede Erhöhung zulässig sein. Aber thatsächlich behandeln Deutschland und Rußland sich auch ohne Vertrag auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation — wenn dieser Ausdruck auf die hohen Zollsätze der beiden Länder überhaupt angewendet werden darf — und eine starke Erhöhung des deutschen Zolls nur für russischen Roggen könnte somit leicht zu Gegenmaßregeln Rußlands führen und auf diese Weise mancher deutschen Exportindustrie recht gefährlich werden. Verzichtet man in Deutschland in Rücksicht auf diese Sachlage nach Inkrafttreten des neuen Vertrages mit Spanien auf jede Erhöhung des Roggenzolles, so sind damit naturgemäß auch der Erhöhung der Zölle auf die anderen Getreidearten, von denen insbesondere Weizen durch die in den letzten Jahren trotz des Zolles stark gestiegene Einfuhr unsere Agrarier interessiren dürfte, ziemlich enge Schranken gezogen. Wie unter diesen Umständen die Entscheidung der Reichsregierung ausfallen wird, wenn die agrarische Agitation für höhere Getreidezölle mit der bis jetzt geübten Rücksichtslosigkeit fortgeführt wird, ist nicht vorauszusehen; in jedem Falle bleibt es ein überraschendes Resultat, daß der Vertrag mit Spanien, dessen Zustandekommen so lange überhaupt gefährdet schien, schließlich auf den Kern unserer neuen Wirthschaftspolitik und der ganzen schutzzöllnerisch-agrarischen Koalition, — denn dies ist der Roggenzoll seit dem Jahre 1879 — und damit auf die Gestaltung der deutschen Zollpolitik in den nächsten Jahren einen so schwerwiegenden Einfluß gewinnen soll.

Deutschland.

+ **Berlin**, 17. Juli. In nicht ferner Frist wird an die gesetzgebenden Körperschaften des Reichs die Frage herantreten, ob das Sozialistengesetz unverändert verlängert, ob es aufgehoben werden soll; oder ob es bei etwaiger Verlängerung zunächst in einzelnen Punkten, in denen die jetzigen Bestimmungen sich nicht bewährt haben, einer Abänderung resp. einer Deklaration bedarf, um die bei der Handhabung des Gesetzes vorgekommenen Mißbräuche unmöglich zu machen. Es wird daher gut sein, wenn man die Betheiligung und die Erfolge der Sozialdemokraten bei den Ersatzwahlen zum Reichstag, wie die dabei ihnen gegenüber beobachtete Handhabung des Gesetzes seitens der Behörden aufmerksam verfolgt. Die Thätigkeit der Sozialdemokraten außerhalb der Wahlzeit ist uns ja jetzt ein verschlossenes Buch, obgleich an einer kontinuirlichen Thätigkeit nicht zu zweifeln ist. Der Wahlsieg Bebel's im ersten Hamburger Wahlkreise hat, wie sich jetzt zeigt, den Muth der Sozialdemokratie ungemein gehoben. Im Wahlkreise Kiel-Rendsburg macht sie dem Abg. Dr. Hänel die Wahl diesmal mit weit größerem Eifer streitig, als je vorher. Die Sozialdemokraten verfügen nach den Berichten über Hunderte von Agitatoren, welche die Wohnungen der kleinen Leute Haus für Haus aufsuchen. Das ist zwar die mühsamste, aber auch die wirksamste Art der Wahlagitation, wenn sie von Agitatoren ausgeübt wird, die sich das Vertrauen der kleinen Leute zu gewinnen wissen. Eine solche Agitation nicht nur sporadisch, sondern planmäßig in einem größeren Bezirk zu betreiben, ist den politischen Parteien bis jetzt nur in wenigen Fällen und in den bestorganisirten Wahlkreisen gelungen. Dazu mangelt ihnen schon die Zahl der Agitationskräfte, welche sich solcher Mühe, solcher Opfer und den dabei leicht vorkommenden Unannehmlichkeiten unterziehen. Der schwerste Theil der Arbeit ruht bei allen Parteien, so weit nicht amtliche und geistliche Mithilfe dazu kommt, auf einer verhältnißmäßig sehr kleinen Zahl von Personen, die zur Durchführung jener Methode nicht ausreicht. Die Sozialdemokraten haben sich früher auch schon mit jener Agitationsweise befaßt, aber das Hauptgewicht legten sie doch auf die öffentlichen Versammlungen und auf die Verbreitung von Flugblättern. Beide Mittel werden ihnen jetzt auch in der Wahlzeit genommen. Auch im Wahlkreise Kiel-Rendsburg sind ihre Wahlflugblätter wie ihre öffentlichen Versammlungen sogleich polizeilich verboten worden. Gerade die Gewißheit, daß ihr keinerlei öffentliche Thätigkeit gestattet wird, treibt die Sozialdemokratie in die unterirdische Thätigkeit hinein. Nicht an Rednern für große Versammlungen und an Verfassern guter populärer Druckschriften ist die Sozialdemokratie den anderen Parteien überlegen, wohl aber an Eifer und persönlicher Opferfähigkeit der einzelnen Mitglieder und auch in der Anzahl von Personen, die sich für die Einzelbearbeitung derjenigen Schichten, welche sich überhaupt durch solche Mittel beeinflussen lassen, eignen und durch ihre Lebensstellung und Gewohnheit sich leichter das Ohr des kleinen Mannes gewinnen können. Diese Vorzüge kommen aber gerade bei der Agitationsweise, welcher sich die Sozialdemokratie gegenwärtig nothgedrungen bedient, zur Geltung.

R. **Berlin**, 17. Juli. Die bereits amtlich publizirte Instruktion zur Desinfektion von Seeschiffen ist, wie man erfährt, von den Ressortministern, welche dieselbe erlassen haben, den Provinzial-Behörden mit der ausdrücklichen Weisung schleunigster Anwendung zugegangen. Es ist dabei hervorgehoben worden, daß sich gegen die Durchführbarkeit des Desinfektions-Verfahrens keine wesentliche Bedenken ergeben hätten und daß auch bei den Holzschiffen die etwa eintretenden Hindernisse leicht zu beseitigen seien. Die in der Instruktion näher bezeichnete Art der Desinfektion gründe sich auf wissenschaftlichen Forschungen und sei in Folge dessen ein Ersatz des Sublimats durch Chlorzink für die Desinfektion des Bilgeraumes nicht mehr zuläßig, nachdem die Unwirksamkeit des Chlorzinks als Desinfektionsmittel nachgewiesen worden. Desgleichen überträfen die heißen Wasserdämpfe in ihrer desinfizirenden Wirkung alle bisher gebräuchlichen Dämpfe und Gase, die z. B. beim

Verbrennen von Schwefel entständen oder aus Chlorkalk entwickelt würden. Mit Bezug auf den § 7 der Instruktion werde die bereits in einer gemeinschaftlichen Verfügung der beiden Minister, des der Medizinal-Angelegenheiten und des für Handel, vom 20. Februar 1879 wegen Bereitstellung der Desinfektionsräume angeregte Frage nunmehr zum Austrage zu bringen sein. Die Oberpräsidien sollen daher dem erstgenannten Minister baldigst anzeigen, für welche Häfen nach dem Umfange des Schiffsverkehrs und nach der Gesammtlage der örtlichen Verhältnisse die Errichtung von Desinfektionsräumen am geeignetsten erscheint oder ob hierzu etwa Zentralstellen an bestimmten Plätzen für den Umfang einer ganzen Provinz vorzuziehen sind.

— Anträge, auf Herabsetzung oder Aufhebung von Schutzzöllen von Industriellen gestellt, zu deren angeblichem Vortheil die Schutzzölle eingeführt sind, gehören zu den Seltenheiten. Es verdient daher bemerkt zu werden, daß zwei Industriezweige in Breslau, die Buntpapierfabrikation und die Strohhutfabrikation, in dem Jahresberichte der Breslauer Handelskammer Anträge auf Aufhebung der Zölle auf Buntpapier resp. auf Strohgeflechte stellen. Die Verhältnisse in der Buntpapierfabrikation würden ohne den Versuch der Regierung, sie des Segens des Schutzes nationaler Arbeit theilhaftig werden zu lassen, weit günstiger sein. Bei dem wachsenden Bestreben der Industriellen, ihren Erzeugnissen eine bessere Ausstattung zu geben, ist die Nachfrage nach Buntpapier andauernd größer geworden. Anderseits sind nun aber in Folge der größeren Nachfrage (und in Folge des Schutzzolls!) mehrere neue Buntpapierfabriken in Deutschland entstanden, während die meisten älteren Etablissements ihre Leistungsfähigkeit vergrößerten. In Folge dessen aber war die Konkurrenz eine so bedeutende, daß die Schleuderpreise, welche früher das Geschäft gedrückt hatten, auch in diesem Jahre nicht aufgebessert werden konnten und der Verdienst dem Umfange des Geschäfts wenig angemessen war. Von der Erhöhung des Eingangszolls auf Buntpapier bei Inaugurirung der neuen Wirthschaftspolitik haben die deutschen Buntpapierfabrikanten keinen Vortheil, weil die deutsche Buntpapierfabrikation der ausländischen weit überlegen ist und das Ausland nach Deutschland kein Buntpapier importirt, wohl aber Nachtheil, weil nach Erhöhung der deutschen Zölle das Ausland gleichfalls mit Erhöhung des Zolls auf Buntpapier vorgegangen ist, und es den deutschen Papierfabrikanten theilweise unmöglich gemacht hat, den früher nicht unerheblichen Export nach den Absatzgebieten fortzusetzen. „Die deutsche Buntpapierindustrie“, schließt der Spezialbericht, „bedarf keines Schutzes und es wäre im Interesse derselben sehr zu wünschen, daß die Zölle auf ihre Erzeugnisse hier und im Auslande herabgesetzt, bezw. die früheren Verhältnisse wiederhergestellt würden.“ Die Strohhutfabrikation weist gleichfalls auf die starke Produktion und die krankhafte Konkurrenz in der Branche hin, welche die Wirkung hat, daß zwei Drittel der Aufträge auf chinesisches Geflecht als das billigste lauten, und höchstens zu einem Drittel bessere italienische Geflechte verwendet werden, während schwarzwälder fast gar nicht, sächsisches nur wenig verlangt wird. In neuerer Zeit hat der Betrieb mit Nähmaschinen überhand genommen; und es wird viel mehr Waare als früher produzirt; der Absatz aber ist durch die Verminderung des Exports in Folge der hohen Zölle auf den Artikel im Auslande und der billigen englischen Konkurrenz eher zurückgegangen, und da Jeder seine Preise durch die Konkurrenz drücken läßt, ist der Verdienst ein minimaler geworden. Unter diesen Verhältnissen haben die Strohhutfabrikanten den dringenden Wunsch, den 1880 eingeführten Zoll auf Strohgeflechte wieder aufgehoben zu sehen, weil er sich bei dem geringen Nutzen sehr fühlbar macht und — wie die Erfahrung zeigt — die Einfuhr nicht verhindert.

— Das Gerücht, daß seitens der Reichsregierung Material zu einer anderweitigen Vorlage wegen höherer Besteuerung des Tabaks gesammelt werde, bestätigt sich. Nachdem das Tabaksmonopol im Reichstage auf einen so bedeutenden Widerstand gestoßen ist — 277 von 320 Stimmen —, daß wenigstens vorläufig auf die Einführung desselben nicht gerechnet werden kann, ist man wiederum der Frage näher getreten, ob es nicht möglich sei, die Tabaksfabrikatsteuer nach amerikanischem Muster einzuführen. Fürst Bismarck möchte es mit der Fabrikatsteuer versuchen, weil seiner Ansicht nach der Uebergang von dem jetzigen Besteuerungsverfahren zu der Fabrikatsteuer und von dieser zu dem Monopol weit geringeren Schwierigkeiten begegnen würde, als die unvermittelte Einführung des Monopols, und weil sich unter der Mitwirkung der freien Konkurrenz die Gewöhnung der Tabakkonsumenten an hohe Tabakpreise leichter als bei dem sofortigen Uebergang zum Tabaksmonopol vollziehen würde. Mag diese Ansicht richtig sein oder nicht, in jedem Falle muß das Zurückkommen auf die Idee der Einführung einer Tabakfabrikatsteuer nach amerikanischem Muster insofern befremden, als: 1) selbst in Nordamerika die Fabrikatsteuer nicht für rationell gehalten und dieses Steuersystem nur in Ermangelung eines besseren beibehalten wird; 2) die Kommission, welche zur Prüfung der diesbezüglichen Verhältnisse nach Amerika entsandt worden war, die Einführung der amerikanischen Fabrikatsteuer in Deutschland als für unsere Verhältnisse ganz unausführbar hingestellt hat: 3) in der Tabak-Enquête-Kommission die Frage wegen Einführung einer Tabakfabrikatsteuer nach amerikanischem Muster mit 7 gegen 4 Stimmen verneint worden ist. Die Frage der Tabakfabrikatsteuer ist es aber nicht allein, welche die maßgebenden Kreise beschäftigt, um den Tabak „mehr bluten“ zu lassen, sondern auch die Frage wegen Einführung des Rohtabakmonopols, über welche sich bekanntlich der Reichskanzler bereits auf einer am 6. Dezember 1881 bei ihm stattgehabten Soirée dahin geäußert hat, daß, wenn man zunächst mit dem Rotabakmonopol beginnen und Fabrikation und Handel vorerst noch freilassen würde, sich alsdann der Uebergang zum vollen Monopol ganz allmählich durch den Ankauf der einzelnen Fabriken und mit Umgehung der schwierigen Entschädigungsfrage vollziehen würde. Die Idee des Rohtabakmonopols besteht im Wesentlichen darin, daß der Staat die gesammte inländische Produktion aufkauft und bei dem Wiederverkauf sich für seine Auslage bezahlt macht, sowie gleichzeitig die nach dem Werthe der Waaren abgestufte Steuer mit dem Erlöse einzieht. Nun hat aber eine sorgfältige Prüfung in der Tabak-Enquête-Kommission ergeben, daß man mit dem Rohtabakmonopol fast sämmtliche Beschränkungen einführen müßte, die das Monopol überhaupt bedingt, und zwar ohne Aussicht auf Erreichung der Vortheile, welche man von dem vollen Monopol erwartet.

— Die „Weser-Zeitung“ brachte vor einiger Zeit die Notiz, daß „das europäische Holz, von Station Friedrichsruh ab, Ausnahmetarife erhalten habe“. Kürzlich kam nun die „Kölnische Zeitung“ auf die Sache zurück, indem sie schrieb:

„Die neulich von uns erwähnte Nachricht der „Weser-Zeitung“, daß das europäische Holz, von Station Friedrichsruh ab, Ausnahme-Tarife erhalten habe, wird jetzt anderweitig bestätigt und ergänzt. Der „Reichsfreund“ nämlich enthält die dem Geschäftszirkular einer Hamburger Firma entnommene Mittheilung, daß die Station Friedrichsruh nach 67 Stationen direkte Tarife mit einem Ausnahme-Tarife für europäisches Holz erhalten habe“.

Jetzt wird in derselben Angelegenheit der „Nordd. Allg. Ztg.“ von orientirter Seite das Folgende geschrieben:

„Durch einen neuen, am 1. d. M. in Kraft getretenen hanseatisch-ostdeutschen Verbandstarif sind sämmtliche Stationen der Hamburg-Berliner Eisenbahn mit etwa 700 ostdeutschen Stationen in direkten Verkehr gesetzt worden. Da Friedrichsruh an der genannten Bahn liegt, so gehört es selbstverständlich auch mit zu den Stationen, welche in solchen direkten Verkehr gesetzt sind. Der neue Verbandstarif entfällt in eine gewisse Zahl von Heften — wir glauben es sind deren sechs. In besonderen Tabellen zu einem dieser Hefte sind eine gewisse Anzahl von Stationen namentlich zusammengestellt für den Verkehr mit den sämmtlichen einzelnen Stationen zwischen Hamburg und Hagenow. Da Friedrichsruh eine dieser Stationen ist, so giebt es also auch für dieses eine solche Tabelle. und zwar umfaßt dieselbe ganz richtig 67 Stationen. Der neue Verbandstarif bringt auch eine Ermäßigung der Holzfrachten — dieselben werden also auch der Verfrachtung von der Station Friedrichsruh, gleich wie allen übrigen im Verbande belegenen Stationen, zu Theil. Irgend welche Ausnahmen enthält der Verbandstarif nicht. Wohl aber bestanden, und zwar bereits seit etwa 4 Jahren, für die sämmtlichen Bahnstationen des Sachsenwaldes — mithin auch Friedrichsruh — Ausnahmetarife für Holzladungen in derselben Weise, wie das anderer Orten der Fall ist, wo Holz vorzugsweise und in großen Massen zur Versendung gelangt.“

Selbstverständlich kann es das offiziöse Organ bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, wieder einmal recht kräftig gegen die liberale Presse zu Felde zu ziehen, indem es von „erbärmlichen Tendenznotizen“ und „Unehre für die deutsche Presse“ spricht.

— Unseren Orthodoxen ist bekanntlich der deutsche Sonntag mit seiner körperlichen Erholung neben der geistigen Erbauung ein Dorn im Auge, den sie auf alle Weise beseitigt wissen wollen. Der Hauptsturm ist zwar abgeschlagen, die Antragsverordnung des Magdeburger Oberpräsidenten für rechtsungültig erklärt, der Antrag Lingens auf Beschränkung des Post- und Telegraphenverkehrs an dem Widerstande der Handelswelt und des Staatssekretärs Stephan gescheitert. Trotzdem werden von konservativer Seite immer neue Vorschläge zur Förderung der „Sonntagsfeier“ gemacht. So empfiehlt man neuerdings für diesen Zweck die Erhöhung der Fahrpreise auf den Eisenbahnen an Sonntagen. Es ist unzweifelhaft, daß eine solche Maßregel weniger die Geschäftswelt, als die zahlreichen Vergnügungsausflügler treffen würde, und unter diesen gerade die ärmeren, welche nur am Sonntage mit ihren Familien Erholung im Freien suchen können. Es ist dieser Vorschlag allerdings eine drastische Illustration zu der „Fürsorglichkeit für den armen Mann“, welche man in jenen Kreisen gepachtet zu haben glaubt.

— Der Handelskammer zu Halle ist, wie die „Hallische Ztg.“ meldet, seitens des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe die Mittheilung geworden, daß nach einem Telegramm des kaiserlichen Gesandten in Washington die bisherige Form der Fakturen für die Waarensendungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika beizubehalten ist, die Verpackungs- und Transportkosten dagegen bei der Zollberechnung in Amerika abgezogen werden sollen.

— Als Nachfolger des Obersten Edlen v. d. Planitz, welcher die Stelle als Chef des Generalstabes des k. sächsischen Armeekorps erhalten hat, ist der Abtheilungs-Vorstand im sächsischen Kriegsministerium, Major v. Schlieben, zum Militär-Bevollmächtigten in Berlin ernannt worden.

— Demnächst dürfte die Ernennung des Nachfolgers für den Grafen Berchem, der deutscher Generalkonsul in Pest geworden ist, auf den Posten als erster Botschaftssekretär bei der deutschen Botschaft in Wien erfolgen. Der „N. Fr. Pr.“ zufolge kommen hierbei in Frage Legationsrath Baron v. Thielmann, jetzt zu Konstantinopel, früher zu Paris, und Legationssekretär Baron v. Plessen bei der Gesandtschaft zu Madrid. Baron Thielmann ist bekannt geworden durch seine Theilnahme an der letzten internationalen Münzkonferenz im

---

Die Familie Gervis.

Roman von W. E. Norris.

(15. Fortsetzung.)

Als er nach einer ziemlichen Pause zurückkehrte und die vier Jungen wie Kletten an ihm hingen, da fand er die beiden Damen an einem niedrigen Tischchen sitzend, das mit Theegeschirr und Schalen voll Obst besetzt war. Nina drehte sich nach ihm um und zog lachend die Schultern in die Höhe, als sie seine Begleitung bemerkte.

Das habe ich Ihnen ja im voraus gesagt. Meiner Warnung zum Trotz haben Sie sich nun diese ungezogenen Kinder zu Freunden gemacht; Sie können sicher sein, daß von nun an in diesem Hause für Sie keine Ruhe mehr ist.

Was schadets? Das habe ich ganz gern, erwiderte Claud.

Sie zuckte wieder die Schultern und sagte lachend, in halb spöttischem Tone: Jedes Thierchen hat sein Plaisirchen! Und, bitte, wie steht es mit meinem Reitkleide?

Das ist glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Ein scheltendes junges Mädchen, wahrscheinlich Ihre Jungfer, trug es bei meiner Ankunft im Triumph davon. Aber Jack sagt mir, daß das ganze Projekt schon an dem Widerstande der Kuh gescheitert sei.

Die Knaben hatten sich jetzt um Genovefa gruppirt, und einer unter ihnen hatte sich schon ihres Sonnenschirmes bemächtigt.

Sind Sie auch von Kindern eingenommen, Fräulein Gervis? forschte Nina, und diesmal war es Claud, der die leichte Aenderung in ihrem Tone bemerkte.

Wenn sie artig sind, antwortete Genovefa mit einer Würde, die Fräulein Potts selbst Ehre gemacht hätte.

Gen kann sie immer artig machen, meinte Claud. Es ist ihre Spezialität.

Er hatte ein Ballnetz vom Grase aufgenommen und spielte damit in der Luft herum.

Sind Sie sehr bewandert in diesem Spiel, fragte er seine Nachbarin.

Nun, es geht so; mittelmäßig spiele ich sicher, denn ich kenne keine Dame, die besser spielt. Spielen Sie sehr gut?

Im Gegentheil, ich bin ein sehr schwacher Spieler. Seit Jahren hatte ich keine Uebung mehr.

Desto besser, dann müssen Sie gelegentlich einmal mit mir um ein Paar Handschuhe spielen.

Spielen Sie doch jetzt gleich! bat Genovefa. Ich möchte Sie so gern spielen sehen. Und als Nina zögerte, setzte sie hinzu: Bitte, machen Sie um meinetwillen nicht die geringsten Umstände. Die Kinder werden mich unterhalten, wenn ich am Zusehen nicht genug Unterhaltung habe.

Nina wartete keine weitere Ueberredung ab. Vielleicht fühlte sie, daß sie an Konversation ihrem Gaste doch nicht mehr viel zu bieten habe.

Wenn Genovefa nicht entzückt war über Fräulein Flemyngs Spiel, so konnte das nur sein, weil ihr Sinn dafür nicht entwickelt war. Kein für Schönheit der Linien und Formen gewecktes Auge konnte kalt bleiben bei dem Anblick dieser schlanken Gestalt, wie sie durch das Hin- und Herfliegen des Balles in hundert verschiedene Stellungen kam, jede ein Modell für einen Bildhauer und alle so natürlich wie die Bewegungen eines Wilden. Vielleicht wurde der Reiz des Bildes noch dadurch erhöht, daß diese junge Athletin nichts bäuerisches an sich hatte, sondern nach den neuesten Gesetzen der Mode gekleidet war. Claud war hingerissen, in einem solchen Grade, daß er seine Gegnerin das erste Spiel mit lächerlicher Leichtigkeit gewinnen ließ. Dann fing er an, sich etwas mehr anzustrengen. Ninas Spiel verbesserte sich jedoch in gleichem Maße wie das seinige, und auch aus dem zweiten ging sie als Siegerin hervor. Ebenso ging es bei den folgenden dreien. Er mochte es anfangen, wie er wollte, es gelang ihm nicht, ihr den Ball wegzuschlagen, und das Aergerliche daran war, daß, während er sehr heiß wurde und ihm der Athem ausging, sie vollkommen kühl blieb, kaum zu laufen brauchte, sondern wie durch Instinkt zu wissen schien, wohin der Ball fliegen würde. Als sie auch das sechste Spiel mit Glanz gewonnen hatte, warf Claud sein Netz mit mißmüthiger Geberde weg.

Lassen Sie uns lieber aufhören, sagte er. Ich habe keine Lust, mich noch länger lächerlich zu machen. Mit Ihnen zu spielen, wage ich nicht noch einmal, wenn ich nicht vorher einige Privatstunden genommen habe. Warum sagten Sie mir nicht, daß Sie das Spiel mit Meisterschaft spielen? Wenn Sie wenigstens eingestehen wollten, daß Sie erschöpft sind, so würde das meine verwundete Eitelkeit ein wenig befriedigen.

Nicht eine Spur! lachte die junge Dame. Wenn Sie nichts dagegen haben, können wir noch ein wenig spielen.

Um des Himmels willen! Ich mache mir durchaus kein Gewissen daraus, zuzugestehen, daß ich erschöpft bin, und ich sehne mich darnach, im Schatten zu sitzen und auszuruhen.

Nun, vielleicht ist das noch angenehmer. Was ist denn aber aus Ihrer Schwester geworden?

Sie ist mit den Kindern davongegangen. Ich sah vor einiger Zeit, wie sie sie gefangen wegführten. Sie brauchen sich um sie nicht zu ängstigen. Ganz gewiß ist sie vollkommen glücklich mit ihnen.

Glauben Sie es?

Nina lag halb in der Hängematte, ihre kleinen Füße schwebten einige Zoll über dem Erdboden müßig hin und her. Die rechte Hand hatte sie unter ihren Kopf gelegt, und während sie mit der linken von Zeit zu Zeit eine Kirsche aufhob und in den Mund steckte, blickte sie durch die lichten Stellen an dem weiten Dach der Zeder hinauf in den blauen Himmel. Ich hatte ganz Recht, bemerkte sie nach einer Pause.

Wie so?

Ich sagte Ihnen neulich, daß Genovefa mich wahrscheinlich nicht würde leiden können. Und so ist es.

Wie kommen Sie auf diesen Gedanken? Ich bin sicher, daß Sie sich darin täuschen. Gen ist nicht demonstrativ. Sie braucht lange, ehe sie sich für oder wider jemand entscheidet.

Sie hat sich wider mich entschieden. Das ist schade, denn ich mag sie schrecklich gern. Sie ist mein Ideal von einer Frau, gerade von der Art Frauen, die ich anbeten würde, wenn ich ein Mann wäre. Sie hat ein schönes Gesicht, wissen Sie, schön, weil man sehen kann, daß eine Seele dahinter steckt. Ich bin überzeugt, daß sie eine Seele hat, und das interessirt mich. Ich meinestheils habe gar keine Seele. Ein Herz habe ich — mehr oder weniger — aber absolut keine Seele.

Alles dies wurde wie halb abweisend gesagt, in kurzen Sätzen, zwischen jedem eine Pause. Es war eher ein Selbstgespräch als ein Beitrag zur Konversation.

Claud sagte nichts. Er war ganz in die Betrachtung des reizenden Mädchens vor ihm versunken, und da schien es für den Augenblick unwichtig genug, ob das, was von diesen unvergleichlichen Lippen fiel, Sinn hatte oder nicht. Nina fuhr fort:

Jahre 1881 zu Paris, wo er neben dem Geheimen Rath Schraut das deutsche Reich vertrat.

— An der diesjährigen Uebungsreise des Großen Generalstabes, welche unter Führung des Generalquartiermeisters Grafen von Waldersee im nächsten Monat beginnt, werden außer einer Anzahl bayrischer Generalstabsoffiziere auch mehrere Truppenkommandeure Theil nehmen, welche, nachdem sie früher bereits dem Generalstab angehört und uun eine Zeit lang Frontdienst gethan haben, dazu ausersehen sind, später wieder in den Generalstab einzutreten. Die Reisen der Generalstäbe der einzelnen Armee-Korps, für welche Ziele und Aufgaben bereits festgestellt sind, werden erst nach Beendigung der Herbstübungen beginnen.

— Die „Berl. Pol. Nachr.“ fassen die gegenwärtig betriebene polnische Agitation in Folgendem zusammen:

„Es wird für die vollständige gesellschaftliche und geschäftliche Isolirung der Polen von den Deutschen agitirt und die polnischen Grundbesitzer werden aufgefordert, ihre deutschen Beamten und Arbeiter zu entlassen. Posen und Westpreußen werden als ausschließlich polnisches Land behandelt; von den Deutschen heißt es, daß sie als eingewanderte Fremdlinge keinerlei bürgerliche Rechte besitzen und höchstens noch einen Anspruch auf Duldung haben. Man versichert uns, daß die Agitation gerade in neuerer Zeit immer weitere Kreise zieht und um so bedenklicher werden kann, als gerade in den unteren Schichten auch die sozialistische Propaganda festeren Fuß zu fassen bestrebt ist.

Hierzu bemerkt die „Nat.-Ztg.“: Ob die zitirte offiziöse Korrespondenz mit dieser Schilderung die neueste Politik der Regierung in der Sprachenfrage angreifen oder motiviren will, ist nicht ersichtlich.

— Nach der „Magdeb.“ Ztg.“ bestätigt es sich, daß zwischen dem Reichseisenbahnamt und dem preußischen Ministerium für die öffentlichen Arbeiten eine Differenz stattgefunden hat; man will jedoch nicht zugeben, daß der beabsichtigte Rücktritt des Vorsitzenden des Reichseisenbahnamtes, Geh. Rath Körte, damit im Zusammenhang stände.

— Zur Mischehen-Angelegenheit. In dem der voraussichtlich im Herbst d. J. zusammentretenden evangelischen Landessynode für das Großherzogthum Hessen zur Berathung zugegangenen Entwurf eines Kirchengesetzes, betr. die Erhaltung der kirchlichen Ordnung in Bezug auf Trauung, Taufe und Konfirmation, welcher im § 2 die Versagung der kirchlichen Trauung auch vorschreibt „bei gemischten Ehen, vor deren Eingehung der evangelische Mann die Erziehung sämmtlicher Kinder in einer nicht evangelischen Religionsgemeinschaft vertragsmäßig zugesagt hat“, findet sich als Begründung folgende bemerkenswerthe Stelle:

„Es deutet auf jeglichen Mangel an kirchlichem Sinne und an Liebe zu seiner Kirche hin, wenn ein Mann seine ganze Nachkommenschaft, seine ganze Familie für alle Zukunft einer anderen Religionsgemeinschaft zuzuführen, also seine Kirche an Zahl ihrer Mitglieder und somit an Kraft zu schädigen sich verpflichtet und dennoch deren Segen für seinen Ehebund begehrt; es ist dieses Verfahren sogar als eine Art Mißachtung der Kirche, welcher er angehört, zu betrachten. Darum kann die Kirche, so lange sie Selbstbewußtsein besitzt, einem solchen Begehren nicht nachkommen. Die materiellen Schäden, welche durch ein Verfahren bezeichneter Art für die evangelische Kirche hervorgerufen worden ist, liegen auch in unserem Lande klar vor. Zu Wald-Michelbach im Odenwald z. B. füllen sich die katholischen Schulen von Jahr zu Jahr mehr und die evangelische Schülerzahl nimmt entsprechend ab, da in vielen gemischten Ehen rein katholische Kindererziebung vertragsmäßig von den eheschließenden Männern evangelischer Konfession zugesagt ist und wird. Auch in Rheinhessen und anderen konfessionell stärker gemischten Landestheilen findet man Zustände gleicher Art. Nach der früheren Gesetzgebung konnte diesem Uebel von kirchlicher Seite nicht entgegengetreten werden, da staatliche und kirchliche Eheschließung zusammenfiel. Jetzt kann es geschehen, und die Kirche sollte, um ihrer Würde und ihrer äußeren Interessen willen, nicht säumen, es zu thun.“

Breslau, 17. Juli. Wie aus einer Erklärung des Herrn Dr. Hager in der heutigen Nummer der „Schles. Volks-Ztg.“ zu ersehen ist, tritt der bisherige Chefredakteur jenes Blattes nunmehr in seinen Sommerurlaub, an welchen sich unmittelbar sein Rücktritt aus der Redaktion anschließen wird. Herr Dr. Hager nimmt deshalb Abschied von den Mitarbeitern und Lesern des Blattes. Als Nachfolger Hager's übernimmt Herr Dr. Garthaus, der bisherige Leiter des parlamentarischen Bureaus der Zentrumspresse, die Leitung der „Schles. Volksztg.“ — Die „Germania“ macht zu diesem Wechsel folgende Bemerkungen:

„Wir haben bisher die größte Reserve gegenüber den Vorgängen in Breslau beobachtet und haben begreiflicher Weise jetzt am wenigsten Neigung, aus derselben herauszutreten, wenngleich gewisse Korrespondenzen, welche von Breslau aus in katholische Blätter lancirt waren, dringend eine Berichtigung forderten. Wir werden die Erklärung des Komités der „Schles. Volksztg.“ abwarten, welche vermuthlich die Gründe und die Bedeutung dieses Redaktionswechsels klarstellen wird. Um jedoch Mißdeutungen seitens der gegnerischen Presse entgegenzutreten, müssen wir kurz bemerken, daß die Gründe für das Scheiden des Herrn Dr. Hager aus der Redaktion keineswegs prinzipiell politischer Natur sind, sondern daß sie in der persönlichen Eigenart des Herrn Dr. Hager wurzeln. Nicht die größere oder geringere Regierungsfreundlichkeit, sondern der Mangel an Stetigkeit, Sachlichkeit und Ruhe war es, was seine Redaktion in Konflikt mit dem Komite der Zeitung und mit katholischen Blättern kommen ließ. Indem wir dieses konstatiren, haben wir nicht im Geringsten die Absicht oder das Bewußtsein der Person des scheidenden Kollegen zu nahe zu treten; gerade die in einem anderen, freieren Beruf nützlichsten und werthvollsten Charakter-Eigenschaften können bei der eigenthümlichen Aufgabe, welche die Leitung eines großen Tageblattes in wechselvollen Zeitläufen stellt, zuweilen hinderlich sein. Wir hoffen, daß Herr Dr. Hager einen neuen ersprießlichen Wirkungskreis für seine Fähigkeiten findet, uud daß die „Schles. Volksztg.“ fortan wieder wie früher keine andere „Taktik“ kennt, als den alten Spruch: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus autem caritas! In diesem Sinne reichen wir die eine Hand zum versöhnenden Abschiede, die andere zum herzlichen Willkommen.“

Es scheint nicht, als wäre dieser kleine häusliche Zwist hiermit erledigt.

Breslau, 16. Juli. Die Bereisung des Oderstromes durch den Ministerialkommissar Geheimen Oberbaurath Wiebe aus Berlin hat, wie die „Schles. Ztg.“ berichtet, in der vergangenen Woche stattgefunden. Die Strecke Oderberg-Ratibor mußte des niedrigen Wasserstandes halber, im Boote befahren werden, während auf der Strecke Ratibor-Breslau der Dampfer der Strombauverwaltung benutzt werden konnte. Wie sich während dieser Bereisung herausgestellt hat, sind die Strombauten im Bereich der kgl. Strombauverwaltung durch das letzte Hochwasser in keiner Weise geschädigt worden. Es haben weder, wie befürchtet wurde, Beeinträchtigungen der in der Ausführung begriffenen Strombauten, noch Fortschwemmungen von Faschinen oder anderem Baumaterial stattgefunden.

Königsberg, 16. Juli. (Kön. Hart. Ztg.) Der Kriegsminister Herr Bronsart von Schellendorff ist am Sonnabend hier angelangt und hat sich sofort mit dem Badezuge nach Pillau weiterbegeben, wo er die Festung und die Forts, die festlich geflaggt hatten, inspizirte. Von Pillau begab sich der Herr Minister auf die Frische Nehrung zur Jagd nach Gr. Bruch, von wo ihn der Dampfer „Nix“ heute abholen und nach Braunsberg zum Besuche dort wohnender Verwandten führen wird.

Hannover, 17. Juli. Vorgestern ist hier der Herr Finanz-Minister von Scholz in Begleitung des Geheimen Ober-Finanzraths von Pommer-Esche eingetroffen und im Hotel Royal abgestiegen. Gestern hat derselbe einer Sitzung der Provinzial-Steuer-Direktion beigewohnt, welcher Herr Ober-Regierungsrath Fritsch in Vertretung des wegen Unwohlseins behinderten Provinzial-Steuer-Direktors Sabarth präsidirte. Darauf ist das hiesige Hauptsteueramt von Sr. Excellenz und dem Herrn Geheimen Rath v. Pommer-Esche einer Inspizirung unterzogen, welche um 4 Uhr Nachmittags beendet war. Gegen 5 Uhr sind die beiden genannten Herren nach Bremen weitergereist. Es heißt, daß dieselben auch Hamburg und die Zollämter an der unteren Elbe besuchen werden.

Glogau. Ueber die Verheerungen, welche hier das Unwetter angerichtet, berichtet der „Niederschl. Anz.“ Folgendes: Am 13. d., Nachmittags gegen 4 Uhr, ballten sich im Südwesten die Wolken zusammen, — dicht und immer dichter, — die Färbung des Gewölkes wurde bald eine ganz außergewöhnliche, vom tiefsten Schwarz bis in das hellste Weiß variirend. Plötzlich erhob sich ein orkanähnlicher Sturm, zugleich stürzte das Wasser in wahren Sturzwellen aus den Wolken. Zehn oder fünfzehn Minuten lang tobte das Unwetten, dann hörte der Regen auf und es trat auch wieder eine völlige Windstille ein, sodaß momentan nichts an die eben stattgefundene Katastrophe erinnerte. Groß aber war die Verwüstung, welche das Unwetter in der kurzen Zeit angerichtet hatte; starke Bäume waren umgeknickt oder ihrer kräftigsten Aeste beraubt, von den Dächern waren Ziegeln, Schieferplatten, Verzierungen u. s. w. heruntergeschleudert, von einem Neubau in der Neuen Wallstraße hob der Orkan einen großen Theil des Zinkdaches ab und ließ es wie einen Federball erst in größerer Entfernung zur Erde fallen; das Gerüst des Nachbargrundstückes riß der Orkan zu Boden. In Herrndorf hat der Sturm in einer furchtbaren Weise gewüthet, er knickte die stärksten Bäume in Massen um, riß die Giersch'sche Windmühle und einige Baulichkeiten auf dem Dominium nieder; ein starker Hagelschlag zerschlug die Felder von Nieder-Herrndorf so total, daß dort kein Halm mehr einzuernten ist. Auf der Chaussee nach Frobel zu, und besonders in der Nähe des Bahnhofes, wurden so viele Obstbäume umgerissen, daß der Verkehr auf der Straße eine Zeit lang gestört war. Auch die Feldmarken von Kladau und Schlatzmann sind verhagelt; in der Nähe des letzteren Dorfes wurde ebenfalls eine Mühle umgerissen.

Aus **Obernigk** wird unterm 15. d. Mts. berichtet: Ein Unwetter, wie es gestern Abend von 9¾ bis 11 Uhr über unsere Berge hereinbrach, ist hier bisher noch nicht erlebt worden. Wetterwolken, die sich am ganzen Horizont aufgethürmt hatten und von Westen nach Osten zogen, brachten unter Regengüssen bei heftigstem Orkan ein Gewitter, welches den Himmel in ein Feuermeer verwandelte. Ohne Aufhören stand der Himmel wie in Flammen. Der Sturm übertönte fast den Donner und richtete leider erheblichen Schaden an. Am meisten gelitten haben die Obstanlagen wie die Gebäude. Die stärksten, kräftigsten Bäume sind mit den Wurzeln aus der Erde gerissen, so u. A. viele reich mit Früchten besetzte Bäume. Gerade die kleineren Besitzer haben den verhältnißmäßig größten Schaden erlitten.

Strelitz, 16. Juli. Der landwirthschaftliche Verein hat eine Resolution gefaßt, in welcher es heißt: „Die Verstaatlichung des gesammten Versicherungswesens würde der Landwirthschaft schädlich sein, welche zur Befriedigung ihres Versicherungsbedürfnisses eine möglichst große Konkurrenz von Versicherungsanstalten fordert. Es sind daher die bestehenden Versicherungsanstalten bei Bestand zu lassen und unter Fallenlassen des bisherigen Konzessionirungssystems durch Aufstellung allgemeiner Normativbestimmungen Sorge zu tragen, daß die Bildung neuer Versicherungsanstalten, öffentlicher sowohl als privater, mögen diese nun Aktien- oder Gegenseitigkeits-Gesellschaften sein, unter Feststellung der nöthigen Garantien für die Solidität der Anstalten, thunlichst erleichtert werde.“

Hamburg, 16. Juli. Die internationale Thierausstellung ist mit einem Defizit von 100,000 bis 150,000 Mark abgeschnitten. Das ganze Budget beträgt 800,000 Mark, der Garantiefonds der 170 die Garantie leistenden Persönlichkeiten 340,000 Mk.; somit dürfte von dieser letzteren Summe nur etwa ein Drittel beansprucht werden.

Frankreich.

Paris, 16. Juli. Das Nationalfest ist wie in Paris, so auch in ganz Frankreich ohne Störung verlaufen, nur in der Industriestadt Roubaix kam es zu bedenklichen Ausschreitungen, welche jedoch durch Gendarmen und Militär rasch unterdrückt wurden. Die hiesigen Zeitungen beschäftigen sich damit, die Bedeutung und den Ursprung dieser Ruhestörungen einer näheren Betrachtung zu unterziehen und einige derselben kommen denn richtig dazu, die Schuld daran den — Fremden, d. h. vor allem den Deutschen beizumessen.

„Man muß,“ schreibt z. B. die Presse, „etwas [illegible]eres in den Ruhestörungen von Roubaix suchen, als den allzu lange zurückgehaltenen Ausbruch von ungesunden, aber wirklichen Bestrebungen. Es sind die Fremden, welche das Mittel der Empörung ausgedacht haben, um unsere Industrie zu bekämpfen. Deutschland, England und Italien ziehen von all den Arbeitseinstellungen bei uns Nutzen. Sie arbeiten daher darauf hin, dieselben zu vervielfältigen. In Marseille waren es vor einigen Wochen die Italiener, in Roubaix sind es die Belgier und die Deutschen. Die Gerichte müssen daher eine ganz besondere Aufmerksamkeit darauf richten, den Faden dieser fremden Aktion zu suchen. Es ist von Wichtigkeit, zu wissen, ob die angeblichen Anarchisten von Roubaix nicht Agen-

---

Das Schlimmste bei den Freundschaften mit Frauen ist, daß sie so viel Zeit kosten. . . . Das Leben ist zu kurz für all solchen voraufzuschickenden Humbug . . . und sie erlassen einem kein Jota davon. Freilich, wenn man sieht, daß sich wohl eine Freundschaft in der Ferne entwickeln könnte, so watet man mit möglichster Grazie vorwärts; wenn das aber nicht zu sehen ist, so thut man am besten, wenn man die ganze Sache aufgiebt. . . . Meinen Sie das nicht auch? Ich fürchte, ich werde Ihre Schwester aufgeben müssen.

Ich hoffe, Sie werden das nicht thun.

O, ich meine nur in einem gewissen Sinne. Mit Männern dagegen, wenn sie nur überhaupt anständig sind, hat man in dieser Weise gar keine Mühe. Ihnen gegenüber kann ich immer zuversichtlich sagen: „Wir verstehen einander ganz gut, mit der Zeit werden wir wahrscheinlich Freunde werden. Wie wärs, wenn wir die einleitenden Kapitel überschlügen und thäten, als wären wir seit Jahren mit einander bekannt? Würde uns beiden nicht dadurch viele Langeweile erspart?“ sagte Nina.

Gehen die Männer darauf gewöhnlich ein? frug Claud.

Neun von zehn gehen von Herzen darauf ein und fangen sogleich an, mir ihre Geheimnisse zu erzählen. Ein Mann stirbt immer vor Verlangen, über sich selber zu reden.

Und der zehnte?

Der zehnte ist gewöhnlich ein unerträglicher Geck. Ich bin überzeugt, daß Sie nicht selbst beabsichtigen, der Zehnte zu sein.

Ich weiß es nicht. Ich fürchte nur, daß ich keine Geheimnisse zu erzählen habe.

O, Sie haben doch Ihren Ehrgeiz, Ihre eigenen Ideen, ein Ziel im Leben — etwas von der Art.

Vielleicht ja; aber alle diese Dinge würden Sie doch nicht interessiren?

Ei freilich würden Sie mich interessiren. Das ist's ja eben, was mich interessirt. Bitte, fangen Sie nur an.

Ich höre Sie viel lieber über sich selbst reden.

Ich habe ja genug über mich selbst geredet, nicht wahr? Ich habe mich bemüht, Ihnen einen Einblick in meinen Charakter zu geben.

Aber Sie haben nichts über Ihren eigenen Ehrgeiz, Ihr Lebensziel und dergleichen gesagt.

Ich wüßte nicht, daß ich einen Ehrgeiz hätte, außer dem, auf eine oder die andere Weise zu Geld zu gelangen. Mein Hauptziel im Leben ist, soviel Vergnügen daraus zu ziehen, als ich im Stande bin. Sind Sie jetzt befriedigt?

Durchaus nicht. Wenn Sie mir meine Dreistigkeit nicht übel nehmen, so muß ich Ihnen sagen, daß ich Ihre Selbstbeschreibung nicht für ganz richtig halte.

Ich versichere Ihnen, sie ist richtig. Es nützt nichts, wenn man sich besser darstellt, als man ist, weil man doch früher oder später erkannt wird. Ich bin gutmüthig, denn das liegt in meiner Natur; aber ich fühle nicht den geringsten Beruf, eine Wohlthäterin meiner Mitmenschen zu sein. Ich würde keinen Schritt thun, um andern etwas gutes zu erzeigen, und ich würde gegen jeden sehr unangenehm werden, der meinem Geschmack entgegenarbeiten wollte.

Darf man so kühn sein, zu fragen, worin Ihr Geschmack besteht?

Gewiß, erwiderte Nina. Ich schwärme für Gesellschaften, ich tanze gern, und bin auf neue Toilette geradezu versessen. Und dann giebt es noch eine Beschäftigung, die ich allem andern vorziehe und geradezu als Sport betreibe; aber wenn ich die bei ihrem wahren Namen nenne, so werde ich Ihnen durch meine moralische Verkommenheit geradezu Schrecken einjagen.

Claud lachte: Schadet nichts. Ich möchte Sie einmal beschrieben hören, wie Sie sind.

Nun also — mir den Hof machen zu lassen. Da — nun sind Sie verletzt — mehr als das, Sie sind außer sich. Sie sagen in Ihrem Herzen: „das ist ein ganz ordinäres Mädchen.“

Kein Mensch könnte auch nur entfernt das von Ihnen denken, Fräulein Flemyng.

Ah, ich sehe, Sie sind weniger aufrichtig als ich, und das amüsanteste daran ist, daß es nie ein weibliches Wesen gegeben hat, gut oder schlecht, das sich nicht gern hätte den Hof machen lassen. Trotzdem darf man die Nerven anderer Leute nicht dadurch reizen, daß man ein Ding bei seinem rechten Namen nennt. Ich wußte das im voraus.

Aber wirklich, Fräulein Flemyng, ich bin nicht so leicht zu reizen, wie Sie denken.

Und wirklich, Herr Gervis, ich mache mir keinen Deut daraus, ob Sie gereizt sind oder nicht.

Claud lachte und rief munter: Wissen Sie, wenn wir in dieser Weise lange fortfahren, so werden wir schließlich noch handgemein werden.

(Fortsetzung folgt.)

Viktoria-Theater.

„Boccaccio“.

Posen, den 18. Juli.

Fräulein Meyerhoff vom Wiener Carltheater setzte nach glücklich überwundener Indisposition ihr Gastspiel als Boccacio fort, und gab dadurch einem zahlreichen Publikum Gelegenheit, den lustigen, leichtlebigen jugendlichen Vater der Novelle in dritter verbesserter Auflage kennen zu lernen. Die etwas burschikose, und doch temperamentvolle Manier stand dem Boccacio vortrefflich an, die kräftige sonore Stimme, verbunden mit deutlichster Aussprache und das energische, flotte Spiel halfen die Täuschung vollenden; die männlichen Weiberrollen, oder weiblichen Männerrollen, as you like it, verlangen sehr große Routine seitens der Darstellerin, wenn die Partie nicht langweilig und absurd werden soll. Der Boccaccio kann ja nun allerdings vermöge seines musikalischen Gehalts nie dieser Gefahr sich aussetzen, vorausgesetzt, daß wenigstens dem gesanglichen Theil Gerechtigkeit widerfährt, denn die Musik der ganzen Operette ist meiner Meinung nach das Beste, was wir in diesem Genre besitzen; aber wenn eine solche Meisterin, wie der geschätzte Gast, die Rolle eines Boccaccio giebt, dann ist es eine wahre Freude zu sehen und zu hören. Die Aufführung bot im Ganzen überwiegend Gutes, ja Vollendetes, doch war auch Manches verfehlt wie z. B. das Finale des ersten Aktes, überhaupt machte sich in den großen Ensembles häufig Unsicherheit geltend, während die Sololeistungen nichts zu wünschen übrig ließen. Neben Fräulein Meyerhoff, welche auf das Schmeichelhafteste für ihre genialen Leistungen ausgezeichnet wurde, exzellirte Frl. Fischer wieder mit dem innig empfundenen zu Herzen sprechenden Vortrag des rührenden Liedes „Hab ich nur Deine Liebe“. Das italienische Duett von den beiden genannten Damen mit vollendeter Virtuosität gesungen, mußte in Folge des immer stürmischer sich geberdenden Beifalls mehrere

ten von Industriellen aus London, Berlin und anderswoher sind, welche eine Schließung der französischen Werkstätten hervorzurufen suchen, um für die ihrigen Arbeit zu schaffen. Die deutsche Konkurrenz hat alte Formen angenommen, sie schreckt vor keinem Mittel zurück. Wenn die Arbeiter wissen werden, daß sie, indem sie glauben, für sozialistische Theorien sich zu erheben, in Wirklichkeit nur den Interessen preußischer Kapitalisten dienen, so werden sie vielleicht aufhören, sich zum Narren halten zu lassen. Ein für alle mal, nach dieser Seite muß Licht geschaffen werden."

— Für die französische Armee scheint der Tag des Nationalfestes noch eine besondere Bedeutung haben zu sollen, auf welche „L'Armée Française", ein bisher wenigstens nicht chauvinistisch redigirtes Fachblatt, in seiner letzten Nummer hinweist. In ihrem Bulletin Politique schreibt „L'Armée Française":

Während Frankreich den Jahrestag feiert, welcher das mächtige Gebäude der Jahrhunderte alten Monarchie erschütterte, um das Erscheinen der Demokratie vorzubereiten und so den Ausgangspunkt der glorreichen Revolution in eine unerwünschte, aber nothwendige Krise zu legen, sollte die Armee nicht vergessen, daß an demselben Datum des 14. Juli es war, als 1870 der Kaiser die Einberufung der Reserven befahl, um jenen unglücklichen Krieg zu unternehmen, in welchem unsere militärischen Kräfte zerschmettert und unsere Finanzen in Verlegenheit gebracht wurden, jenen Krieg, welcher dem Vaterlande die so theuren und vermißten Provinzen Elsaß-Lothringen entrissen hat. Aus der Geschichte dieser Epoche soll die Armee die Lehre ziehen, daß sie künftighin vor einer solchen Katastrophe gesichert sein muß. Durch Studium, Unterricht und Disziplin schreitet nunmehr die Armee jeden Tag auf dem Wege des Fortschritts weiter vor, auf welchem sie sich erhalten wird, wenn sie erst mit Gesetzen ausgestattet sein wird, welche den modernen Anschauungen entsprechen, und mit Vorschriften, welche den Anforderungen der Taktik Rechnung tragen.

Zugleich öffnet das Blatt, welches mit dem 14. d. M. in andere Hände übergegangen ist, seine Spalten einer kurzen Kriegschronik unter dem Titel: Ephémerides de la guerre Franco-Allemande. Die „N. Z." bemerkt dazu: Wir erwähnen dieser Erscheinungen, nicht um zu zeigen, daß der Chauvinismus in der Armee wächst, sondern daß derselbe mehr wie bisher in die Oeffentlichkeit tritt. Nun, er wird ja nächstens einen kleinen Abzugskanal nach Tonkin haben.

Großbritannien und Irland.

London, 15. Juli. Die Bewegung gegen den Vertrag, welchen die Regierung mit Herrn von Lesseps wegen der Herstellung eines zweiten Suezkanals eingegangen ist, nimmt eine Intensität an, welche sich die Regierung schwerlich hat träumen lassen. In richtiger Würdigung der herrschenden Stimmung hat die Opposition sich der Sache bemächtigt und wird sie zum Sturmbock gegen das Ministerium brauchen. Sir St. Northcote hat bereits angekündigt, daß er sich der Bewilligung der 8 Millionen Pfund Sterling, welche die Regierung sich verpflichtet hat, Herrn v. Lesseps zum Bau des zweiten Kanals darzuleihen, widersetzen werde, und da die Konservativen ohne Frage aus den Reihen der Liberalen Verstärkung erhalten werden, so steht es um den Antrag der Regierung sehr kritisch. Nicht weniger als fünf Kundgebungen gegen das „Neue Suez-Kanal-Scheme" paradiren in den Blättern. Die Rhedergesellschaft, eine Deputation der Vereinigten Handelskammern, eine Versammlung bei Lloyds, der Ausschuß der Schifffahrtskammer und der Rhedervetein von Northshields haben an ein und demselben Tage gegen den Schritt der Regierung protestirt. Merkwürdigerweise steht im schroffen Gegensatze zu der Haltung des überwiegenden Theils seiner Partei der konservative „Standard" fast allein als Verfechter der von der liberalen Regierung in der Kanalangelegenheit verfolgten Politik da, und tritt dem Strome der öffentlichen Meinung zu Gunsten Gladstone's entgegen:

„Wenn darauf bestanden wird, schreibt das genannte Blatt, daß mit der gegenwärtigen Suezkanalgesellschaft überhaupt nicht unterhandelt werden soll, dann ist die Sache natürlich zu Ende. Allein, kann dieses Land mit einer gewissenhaften Achtung für die Rechte Anderer eine solche Stellung einnehmen? Der Anschauung der Minister und ihrer juridischen Berather nach hat Herr von Lesseps das ausschließliche Recht zur Anlage und Erhaltung von Kanälen durch die Landenge von Suez erworben. Wir können dieses Privilegium weder anfechten noch aufheben; durch unseren Einfluß in Kairo aber können wir ihm zum Erwerbe der erforderlichen Ländereien in einer Frankreich und England zum Vortheil gereichenden Weise verhelfen. Wie die Dinge liegen, hatten die Minister nicht Rechte zu fordern, sondern Konzessionen zu erlangen. Sie mußten den Verkäufer aufsuchen, um etwas zu kaufen, was er zu verkaufen nicht geneigt war. Unter diesen Verhältnissen scheint es uns, daß sie den besten Handel abgeschlossen haben, der abzuschließen war. Es steht beim Volke zu erklären, ob die erzielten Vortheile weggeworfen werden sollen oder nicht. Dem Willen des Volkes muß sich natürlich die Regierung beugen. Die Klugheit aber und das freundschaftliche Gefühl Frankreich gegenüber empfehlen eine ruhige Erwägung des vorgeschlagenen Planes. Denselben in einem Anfalle ärgerlicher Enttäuschung summarisch zu verwerfen, wie dies von vielen Seiten empfohlen wird, würde weit größere Uebel zur Folge haben, als es die Beschränkungen sind, unter denen gegenwärtig unser Handel mit dem Osten zu leiden hat. Das Prinzip, welches der Regierungsvorlage zu Grunde liegt, ist ein gesundes und nothwendiges und sollte durch die unzureichenden Verhandlungen nicht diskreditirt und kompromittirt werden."

Rußland und Polen.

D. **Petersburg**, 16. Juli. (Orig.-Korr. der „Pos. Ztg.") Die Kosaken Rußlands sind ein unruhiges Völkchen und haben der Regierung schon häufig Schwierigkeiten bereitet. Im vorigen Jahre war dieselbe genöthigt, die Thätigkeit der allgemeinen landschaftlichen Institutionen im Gebiete der donischen Kosaken einzustellen und eine Kommission zusammenzurufen, welche eine spezielle Landschaftsordnung für dieses Gebiet ausarbeiten sollte. Die Kommission tagt schon ein Jahr, ohne bis jetzt etwas Annehmbares zu Stande gebracht zu haben, was sehr zu bedauern ist, da die Zustände im Lande der donischen Kosaken durchaus einer Regelung bedürfen. In letzter Zeit ist es daselbst wieder zu Unordnungen gekommen. Die Einwohner der 1. und 2. Nowotscherkaskischen Kosakenstanizen waren von den örtlichen Behörden aufgefordert worden, gegen den gemeinsamen Feind, die Heuschrecken, zu Felde zu ziehen, welche in diesem Jahre die Aecker und Wiesen des Gebietes verwüsteten. Die Kosaken weigerten sich, diesem Befehle nachzukommen, einestheils, weil, wie sie sehr richtig bemerkten, der Kampf gegen das Insekt früher hätte begonnen werden müssen, anderntheils, weil die eigenen Feldarbeiten ihre Zeit in Anspruch nehmen. Bei den vom Wahlhetman betreffs dieser Angelegenheit zusammenberufenen Versammlungen ging es sehr stürmisch her, und die Aufregung unter den Kosaken nahm immer größere Dimensionen an. Am 3. Juli fanden in den beiden Stanizen wieder Versammlungen statt. In der 1. Staniza legte der Hetman den Kosaken zwei Bogen Papier vor und forderte Diejenigen, welche dem Befehle der Behörden Folge leisten wollen, auf, ihre Namen auf dem einen Bogen niederzuschreiben, Diejenigen aber, welche den Gehorsam verweigern, sich auf dem andern Bogen zu unterzeichnen. Auf diese Aufforderung ergriff ein alter Kosak das auf dem Tische befindliche große Tintenfaß und warf es nach dem Hetman, traf ihn aber nicht. Nun stürzte sich die ganze Versammlung auf den Hetman und expedirte denselben zum Fenster hinaus, das zum Glück für ihn zu ebener Erde belegen war. Der Hetman kam mit einigen blauen Flecken davon und suchte schleunigst das Weite; während sich die Aufrührer ruhig in ihre Behausungen zurückbegaben. Gleiche Unordnungen kamen auch in der 2. Staniza vor, nur wurde hier der Hetmann nicht durch das Fenster, sondern fein säuberlich durch die Thür an die Luft gesetzt. Zur Zeit ist es den Behörden schließlich gelungen, die Ruhe wieder einigermaßen herzustellen und haben sich 3000 Kosaken bereit erklärt, den Befehlen der Obrigkeit nachzukommen. — Die russische Regierung hat beim heiligen Stuhl die Stellung eines russischen Legationsraths IV. Klasse errichtet und demselben ein Gehalt von 7000 Rubel Gold zugestanden. Sollte der Vatikan bereit sein, dieser neuen Courtoisie von Seiten Rußlands gegenüber auch nicht mit Gegenleistungen zu kargen? Man sollte es fast glauben, im Hinblick auf den neulichen Einzug des neuen römisch-katholischen Bischofs in Wilna. Wie Aksakow's „Ruß" von dort geschrieben wird, hatte sich eine so enorme Menschenmasse auf den Straßen Wilnas angesammelt, um den neuen Bischof auf dem Wege vom Bahnhof zum bischöflichen Palais zu begrüßen, daß es die Behörden vorzogen, den Bischof auf Umwegen in seine Wohnung zu geleiten. Als der Bischof darauf die Kirche betrat, umringte ihn das Volk, bei welcher Gelegenheit er seinen Mantel verlor. Das Volk stürzte sich auf das Kleidungsstück und hatte es im Augenblick zu kleinen Stückchen zerrissen, um dieselben als Reliquien aufzubewahren. Auf dem Wege zum Altar wurde der Bischof von den Damen Wilnas enthusiastisch empfangen. Dieselben warfen ihm Mantillen, Shawls und Blumen unter die Füße und begleiteten ihn später in großer Prozession in seine Wohnung zurück. Das Volk lag vor dem Hause des Priesters auf den Knieen und küßte die Wände des Gebäudes. An dem darauffolgenden Sonntag hielt der Bischof in der Kathedrale vor einer kolossalen Anzahl von Zuhörern eine Predigt, in welcher er für den im bereiteten herzlichen Empfang gerührt seinen Dank aussprach, doch nur in dem Falle, setzte er hinzu, wenn dieser Empfang dem friedlichen Diener des Altars gelte. Er müsse aber gegen denselben protestiren, wenn man von ihm noch Anderes hoffe, das schon nicht mehr dem Gebiete der Religion angehöre und das in Beziehung zu den früheren unglücklichen Zeiten stehe. Dieses Andere würde man bei ihm ebensowenig wie bei seinen Untergebenen finden, welche er für jede Abweichung vom rein religiösen Wege streng bestrafen würde. — Gott gebe jedem Lande viele solcher Priester.

Egypten.

In nachstehender Tabelle ist der Verlauf zusammengestellt, welchen die Cholera in Egypten in dem Zeitraum vom 24. Juni an bis zum 8. Juli genommen hat:

Datum.	Damiette.	Mansurah.	Port-Said.	Tantah.	Samanud.	Alexandrien.	Cherbin.	Menzaleh.	täglich.
Juni 24.	19	—	—	—	—	—	—	—	19
„ 25.	28	1	—	—	—	—	—	—	29
„ 26.	37	2	2	—	—	—	—	—	41
„ 27.	113	2	1	verdächtig 1	—	—	—	—	117
„ 28.	107	2	—	—	—	—	—	—	109
„ 29.	113	7	1	—	—	—	—	—	121
„ 30.	114	10	—	—	4	—	—	—	128
Juli 1.	141	14	—	—	—	—	—	—	155
„ 2.	130	12	—	—	4	1	—	—	147
„ 3.	112	6	—	—	3	—	1	—	123
„ 4.	111	43	3	—	4	1 Anfall	1	—	162
„ 5.	109	68	—	—	10	1	6	—	194
„ 6.	107	39	—	—	16	—	ohne Nachricht.	—	162
„ 7.	92	45	—	—	9	1	3	11	161
„ 8.	88	48	—	—	6	1	7	ohne Nachricht.	150
In 15 Tagen	1421	299	7	1	56	4	18	11	1817

Male wiederholt werden. Auch Herr Baumeister hatte große Erfolge, namentlich mit dem Kuplet: „Wie Gott will". Eine Anzahl neuer höchst gelungener Strophen, und das durch Herrn Blasel eingeführte Geblasel des Refrains im Orchester, ließen die Heiterkeit und die Dakapowünsche schier endlos erscheinen. Weshalb Frl. Grüner nur auf dem Zettel erschien und nicht auf der Bühne als Beatrice, ist nicht angegeben, jedenfalls wäre es für die Aufführung von Vortheil gewesen. W. Behré.

Die Post bei den Römern.

Bei den Römern finden wir die ersten Anfänge solcher Bestimmungen, welche als die Keime einer geregelten Posteinrichtung anzusehen sind, erst nach dem zweiten punischen Kriege. Die Römer hielten es für selbstverständlich, daß Gesandte, hohe Beamte und Militärs sammt ihrem oft bedeutenden Gefolge in den eroberten Ländern auf Kosten der Bevölkerung transportirt und wohl auch verpflegt wurden; eine Einrichtung, die später auch die Bürger des römischen Gebietes selbst empfinden mußten. Die Imperatoren richteten sich nämlich in allen ihren Ländern einen regelrechten Boten- und später auch Wagenverkehr ein, der cursus publicus hieß und die Grundlage eines regelmäßigen Postwesens bildete. Augustus machte den Anfang mit der regelmäßigen Aufstellung von Boten und Fuhrwerken auf den viae militares zur Verbindung des Kaisers mit den einzelnen Provinz-Statthaltern. Allen späteren Cäsaren leuchtete die Nothwendigkeit eines regelmäßigen Nachrichtendienstes ein und das Postwesen der Römer gewann bald einen bedeutenden, leider aber für das Volkswohl nicht sehr ersprießlichen Aufschwung. Dies ist mit wenigen Worten erklärt. Den Cäsaren war es darum zu thun, in ihren steten Eroberungskriegen nach allen Richtungen hin gute Courierverbindung zu haben, von den Stimmungen, Aufständen und Verschwörungen in allen Theilen des Reiches jederzeit unterrichtet zu sein, um Maßnahmen zu treffen und schließlich die an Ort und Stelle nothwendigen Staatsbeamten oder Militärpersonen möglichst schnell und — möglichst billig dahin befördern zu können. Speziell zu letzterem Zwecke wurde der cursus publicus einfach den Gemeinden zur Last gelegt, und als dieses Verkehrsmittel zu Staatszwecken eine gesetzliche Regelung erfuhr, wurde es zu einer geradezu entsetzlichen Last für die römischen Provinzialen. Das üppige Rom empfand natürlich nichts davon. Die Provinzen jedoch waren unter den Nachfolgern des Augustus durch den cursus publicus geradezu fürchterlich bedrückt. Die Pferde und Wagen auf den mansiones (Poststationen) mußte von den Gemeinden unentgeltlich beigestellt werden. Uebermüthige römische Würdenträger, die es eilig hatten, konnten nicht genug Pferde und Maulthiere bekommen und beanspruchten oft zum Transporte ihres Gepäckes Ochsen, welche dem pflügenden Bauer vom Acker weggeholt wurden, so daß später wiederholt, wie es scheint vergebliche, Gesetze erlassen wurden, durch welche strenge untersagt war, Zugthiere vom Ackerbau für den cursus publicu zu verwenden. Trotzdem die persönliche Beförderung nur gegen Vorweisung eines Diploms, später evectio, direkt vom Kaiser ausgestellt, stattfand, wurde dennoch der ärgste Mißbrauch getrieben und einige der Cäsaren spendeten ihren Günstlingen derlei evectiones gleichsam als Gunstbezeugung, womit dann die also Beglückten sammt Gefolge Lustreisen unternahmen und durch ihre Ansprüche an Vorspann, Wagen und Bedienung ganze Länderstriche zur Verzweiflung brachten. Erst der Kaiser Hadrian, durch die Klagen der bedrückten Provinzbewohner gerührt, suchte die Lasten des cursus publicus von den Kurialen (Gemeindevorstandsmitgliedern, welche für den Postdienst verantwortlich waren) abzuwälzen und übernahm die Lasten derselben für das ganze Reich auf den Fiskus. Dies währte aber nicht lange und die späteren Cäsaren, die das Geld des Staates auf lustigere Dinge brauchten, bürdeten die Last des regelmäßigen Courier- und Wagenverkehrs wieder den Kurialen der verschiedenen Gemeinden auf. Dabei nahm der Uebermuth Roms zu und der cursus publicus, der doch von den Provinzialen besorgt wurde, welche ausschließlich die Lasten und die Verantwortung hatten, wurde dazu benützt, mit den damals so nothdürftigen Vehikeln — wilde Thiere zu den Kampfspielen nach Rom zu befördern. Rom brauchte viel, lebte üppig, that entsetzlich groß und kümmerte sich blutwenig um die Drangsale, die seine Gesetze in den Provinzen verursachten.

Dieses Verkehrssystem der Römer war zur Kaiserzeit ziemlich genau geregelt. Nachdem es eben nur den ausschließlichen Zweck hatte, den Interessen der Imperatoren zu dienen, wurde die Leitung und Verantwortung anfangs den Befehlshabern der Prätorianer in die Hände gegeben. Die praefecti praetorio, die auch oft für die Thronfolge so einflußreichen Hauptleute der cäsarischen Leibgarde, leiteten durch Jahrhunderte den cursus publicus, bis später die Theilung des mächtigen Reiches auch diesen Verwaltungszweig in verschiedene Hände brachte. So lange die Leitung des Verkehrswesens von den gewaltigen Prätorianer-Präfekten ausgeübt wurde, hatte das Institut einen fast militärischen Anstrich; so waren die mancipes, die Aufseher der Post-Stationen, durchwegs ausgediente Krieger, ebenso die praefecti vehiculorum, welche wir heute Kontrolore nennen würden; sie hatten die evectio, die Reisebewilligung zu prüfen und den Dienst der mansiones (oder stationes positae, daher die heutige Bezeichnung Poststationen) einer Provinz zu überwachen. In ähnlichem Verhältnisse standen noch die stationarii (Posthalter), die stratores (Stallknechte), die carpentarii (Wagenmeister) und selbst die mulomedici (Thierärzte) finden ihre Erwähnung in den Werken alter Schriftsteller. In administrativer Hinsicht waren jedoch die Dekuriones oder Kurialen, die bedauernswerthen Gemeindevertreter, für Alles verantwortlich, und dieselben befanden sich insoferne in einer Zwickmühle, als sie einerseits den staatlichen Gewalthabern in ihren oft übertriebenen Ansprüchen, andererseits den Mitbürgern in ihren gerechten Bestrebungen, die Vorspannslast herabzumindern, willfährig sein mußten.

Der cursus publicus der Römer nahm eine ziemlich rasche Entwicklung. Die trefflich gebauten Heerstraßen und die Disziplin, welche zu Anfang der Kaiserzeit wenigstens im Heere noch waltete, ermöglichte dies und so theilte sich der Postdienst sehr bald in den cursus velox (die schnellere Personenbeförderung) und den cursus clabularis (die langsamere Beförderung von Menschen oder Frachten). Beides wußten die Herren aus Rom trefflich auszunützen — immer auf Kosten der Provinzialen natürlich. Wer sich vom Kaiser oder vom Präfekten der Prätorianer eine evectio, einen Postschein zur Benützung der Fahrpost errungen hatte, dehnte seine Ansprüche natürlich auch auf die Beförderung seines Gepäckes aus und setzte beide Postgattungen in Kontribution.

Zur Fahrpost wurde in der Regel die leichtgebaute, anfangs zweiräderige rheda verwendet, von der die römischen Schriftsteller sagen, daß sie zuweilen ungemein glänzend verziert war. Trotzdem scheint es uns aber noch beneidenswerther, in unseren antikesten Stellwagen dahin zu rollen, als die Fuhrwerke des Alterthums benützen zu müssen. Das carpentum oder der carrus gehörten ebenfalls unter die leichteren Fahrzeuge, bedurften jedoch trotz ihrer gerühmten Leichtigkeit oft drei bis fünf Pferde. Die Fahrzeuge waren meist mit einem Zelt überdacht und sollen auch sonst bequem eingerichtet gewesen sein. Die schweren Wagen, clabulae, welche zum Gütertransport oder zur Beförderung einer größeren Anzahl von entlassenen oder einberufenen Kriegsleuten benützt wurden, scheinen sich nicht besonders von unseren Leiterwagen unterschieden zu haben.

Das postalische Verkehrswesen der Römer ward einzig und ausschließlich zum Dienste der römischen Cäsaren geschaffen und blieb demselben stets getreu. Selbst die Curialen, die Gemeindeausschüsse, welche dafür verantwortlich waren, daß die cives oft unter den drückendsten Umständen Wagen und Pferde, auch Ackerbauthiere beistellten, falls eine Standesperson aus Rom dies verlangte, selbst diese Curialen konnten nicht von der Beförderung durch die Post Gebrauch machen. Als der Uebermuth Roms stieg, ging man sogar noch weiter und nebst den evectiones, den Erlaubnißscheinen zur Benützung des cursus publicus, wurden noch Traktorien ausgegeben, das heißt, Dokumente, die die Einwohner verpflichteten, den Durchreisenden sammt Gefolge standesgemäß zu verpflegen. Einige Kaiser suchten diese Uebelstände abzustellen, allein es half nicht viel. Selbst als später das mächtige Reich in Trümmer ging, fand die Institution des cursus publicus ihren Fortbestand bei den Gothen und den Frankenkönigen, bis sich später jede Spur dieser Einrichtung verlor. Und mit einiger Berechtigung; denn das, was die Römer cursus publicus nannten, diente in erster Linie den Cäsaren nun zur Führung eines strammeren Regimes oder zur Gunstbezeugung für einzelne Persönlichkeiten und hatte für das Volkswohl nicht nur keinen Werth, sondern war geradezu eine Bedrückung, da publicus wohl zu den Lasten herangezogen wurde, nicht aber von den Vortheilen einer postalischen Verbindung des kolossalen Römerreiches profitiren konnte.

So gereichte den Römern eine Institution zur Last, die heute zur Vermittelung des allgemeinen Verkehrs geworden ist und damit auch die Hebung des Volkswohlstandes anstrebt. Das Postwesen von heute erst hat das Anrecht, sich cursus publicus zu nennen!

Telegraphische Nachrichten.

Pest, 18. Juli. Der Handelsminister verfügte von heute ab eine zehntägige Quarantäne für die aus Egypten und Indien kommenden Schiffe, einerlei ob ein Arzt an Bord befindlich oder nicht. Der Maßregel unterliegen bereits die eingetroffenen Schiffe, welche ursprünglich nur eine fünftägige Quarantäne abhalten sollen.

Rom, 18. Juli. Das definitive Resultat der sonntägigen Ergänzungswahlen ist folgendes: Die Dissidenten erhielten drei Sitze, die Radikalen verloren je einen Sitz in Bologna und Parma und gewannen einen in Pesaro, außerdem sind zwei Stichwahlen nöthig; die übrigen Gewählten sind alle ministeriell. (Wiederholt.)

Berlin, 18. Juli. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung".] Gestern fand eine mehrstündige Sitzung des Staatsministeriums statt. Der Reichskanzler geht von Friedrichsruh, ohne Berlin zu berühren, nach Kissingen, sobald sein immer noch nicht zufriedenstellendes Befinden es gestattet.

Frohsdorf, 17. Juli. Die behandelnden Aerzte Dr. Drasche und Dr. Meyer hatten heute Vormittag mit dem aus Paris berufenen Dr. Vulpian eine längere Konsultation, das ausgegebene Bulletin besagt, daß die Besserung im Befinden des Grafen Chambord fortdauere.

Paris, 17. Juli. In der Deputirtenkammer wurde vom Arbeitsminister Raynal die heute Vormittag unterzeichnete Konvention mit der Westbahn eingebracht. Bei der fortgesetzten Berathung über die mit den Eisenbahngesellschaften abgeschlossenen Konventionen sprach sich Allain Targé gegen die Konventionen mit den Eisenbahngesellschaften aus und empfahl den Ankauf der Bahnen durch den Staat. Die Berathung wurde schließlich auf nächsten Donnerstag vertagt. — Der Senat wird am Donnerstag mit der Berathung der Vorlage über die Gerichtsreform beginnen.

Kairo, 18. Juli. (Meldung des Reuter'schen Bureau's.) In den letzten 24 Stunden bis heute früh 8 Uhr starben in Kairo 61, in Damiette 17, in Chobar 14 und in Alexandrien eine Person an der Cholera.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Für jede Familie empfiehlt sich die Anschaffung der in Denicke's Verlag in Leipzig erscheinenden „Medizinischen Hausbibliothek," eine Sammlung populär-medizinischer Vorträge, herausgegeben von Dr. Ludw. Löwe in Berlin. Preis pro Heft nur 30—50 Pf. Hervorragende Spezialärzte unterrichten uns in dieser Hausbibliothek in ganz kurzen, für das Verständniß der Laienwelt berechneten Vorträgen über das Wissenswertheste auf dem Gebiete der Heilkunde. Die medizinische Hausbibliothek ist ein unentbehrlicher Ratgeber in allen Krankheitsfällen. Erschienen sind folgende Hefte: Die Schwindsucht, 30 Pf. Die Diphtheritis, 30 Pf. Die Krankheiten des Ohres, 40 Pf. Die Krankheiten der Nase, 40 Pf. Die Wundbehandlung, 30 Pf. Die Halskrankheiten, 40 Pf. Die ansteckenden Krankheiten, 40 Pf. In Vorbereitung sind: Augenkrankheiten. Die Krankheiten des Nervensystem's. Die Ernährung u. s. w.

Locales und Provinzielles.

Posen, 18. Juli.

r. [In der heute Nachmittag stattgehabten Stadtverordneten-Sitzung] wurde u. A. die Vorlage des Magistrats betreffend den Umtausch zweier an der Friedrichsstraße, dem Wronkerplatze und dem Schloßberge belegenen Parzellen mit dem Justiz-Fiskus auf Antrag der Baukommission pure abgelehnt, ferner der Antrag betreffend den Bau zweier Schulhäuser und einer Turnhalle auf dem Grundstücke St. Martin Nr. 160 (Volksgarten) mit einigen Aenderungen angenommen.

r. Die vom 22. Provinziallandtage des Großherzogthums Posen an den König gerichtete Petition um Genehmigung des Entwurfes einer einheitlichen Organisation der provinzialständischen Verwaltung ist, wie von mehreren Seiten gemeldet wird, ablehnend beschieden worden mit dem Bemerken, daß wegen der eigenthümlichen Verhältnisse der Provinz Posen in den Vorschlägen eine ausreichende Bürgschaft für eine den provinziellen und allgemeinen amtlichen Interessen gleich zuträgliche Entwickelung der Provinz und ihrer Einrichtungen nicht erblickt werden könne und deshalb in gegenwärtiger Zeit die Genehmigung einer so tief greifenden Aenderung erheblichen Bedenken unterliegen müsse. Nach dem s. Z. von uns mitgetheilten Entwurfe sollte der Landesausschuß aus dem Landtagsmarschall oder dessen Stellvertreter, dem Landesdirektor und sechs vom Könige aus der Mitte der Provinzial-Landtagsabgeordneten zu ernennenden Deputirten gebildet werden.

d. **Die Simultanschulen.** Daß die Polen nach den jüngsten Erfolgen nun auch den Kampf gegen das Simultanschulwesen aufnehmen würden, hat wohl Jeder vorausgesehen. Diese Voraussetzung hat sich jetzt erfüllt, und zwar eröffnet der „Dziennik Poznanski" den Reigen der Angriffe. Als nächstliegendes Angriffsobjekt muß natürlich wieder der Kreisschulinspektor Lux herhalten. Das angezogene Blatt hat sich vorerst die Simultanschule in Garby auserkoren. Es schildert die idyllischen Zustände, wie sie zu Zeiten der geistlichen Oberleitung in dem genannten Dorfe herrschten. Da gab es eine katholische und eine evangelische Anstalt; trotzdem lebte die Gemeinde in größter Harmonie unter sich. Da kam aus dem Kreise Adelnau Herr Lux nach unserem Kreise, und mit seinem Erscheinen war es aus mit Frieden und Ruhe. Herr Lux wußte es bei der Regierung durchzusetzen, daß die beiden konfessionellen Schulen zu einer Simultanschule vereinigt wurden, und von dieser Zeit an konnten die Kinder nur noch mit Hilfe des Ortskommissarius und der Gendarme der Schule zugeführt werden. Da, wie das Blatt behauptet, alles Protestiren nichts geholfen hat, so fügte sich die Gemeinde allmälig, die ungesunden Zustände aber sind geblieben. Daß die oberen Abtheilungen wieder getrennt und nur die untere Abtheilung zusammenbehalten wurde, erwähnt der „Dziennik" nur nebenbei und kommt nun auf des Pudels Kern, seine eigentliche Absicht, zu sprechen. Nach Garby ist nämlich als dritter Lehrer Herr Scholz, ein Deutscher, ev. Konfession, gekommen, der, wie behauptet wird, kein Wort Polnisch versteht. Diesen möchte der „Dziennik" gern entfernt wissen und wendet sich mit einem feierlichen Protest an die Regierung. Desgleichen fordert der „Kur. Pozn.", man möge der Schule ihren konfessionellen Charakter wiedergeben.

* **Schwurgericht.** Zum Vorsitzenden für die am 17. September beginnende Schwurgerichtssitzung ist Herr Landgerichts-Direktor Hausleutner ernannt worden.

r. **Der Stadtkommandant Generalmajor v. Below** hat dazu seine Genehmigung nicht ertheilt, daß das Eichwaldthor auch für Fußgänger gesperrt wird. Diesen ist also die Passage wieder freigegeben.

* **Viktoria-Theater.** Die durch Krankheit des Frl. Meyerhoff verschobene Aufführung der „Fledermaus" findet nun am Donnerstag, den 19. d. M. statt. Frl. Meyerhoff hat in dieser Operette am Wiener Karltheater als Rosalinde die größten Erfolge erzielt. Voraussichtlich werden ihr dieselben auch hierorts zu Theil werden.

A. **Einhundertjähriges Bestehen des Rathhausthurmes.** Am Donnerstag den 19. Juli sind 100 Jahre darüber vergangen, daß der gegenwärtige Rathhausthurm durch Aufbringen des Adlers fertig gestellt wurde. Das ursprüngliche Rathhaus stand etwa bis zum Jahre 1508, wurde dann niedergerissen und dafür in der Zeit vom Jahre 1508 bis 1514 ein neues Rathhaus erbaut, welches jedoch schon am 2. Mai 1536 abbrannte. Der Wiederaufbau und Ausbau des Rathhauses fand bald darauf durch den städtischen Baumeister, den Italiener Giovanni Battista in der früheren Weise statt. Am 9. August 1675 ist der Rathhausthurm vom Blitz getroffen worden und brannte nieder. Mit einem Kostenaufwande von 32,630 damaliger polnischer Gulden, etwa 36,790 M. deutscher Währung, wurde ein neuer sehr schöner Thurm, der ein Meisterstück der Baukunst gewesen sein soll, gebaut, der jedoch nach kurzem Bestehen am 18. Juni 1725 durch einen großen Sturm nach der Wronkerstraße zu umgestürzt worden ist. Als Ersatz schaffte man fünf Jahre darauf, beim Mangel von Geldmitteln, einen Noththurm, an welchen der gegenwärtige im Jahre 1783 neu erbaute 6. Rathhausthurm sich anschließt. Nach Lukaszewicz wurde am 19. Juli 1783 ein schön gearbeiteter kupferner Adler mit dem Wappen des Königs und der Republik auf der Brust, im Beisein einer großen Volksmenge, bei Musik und unter häufigen Kanonenschlägen durch den Posener Bürger und Zimmermann Johann Nerger auf die Thurmspitze gebracht und befestigt. Zum Andenken an dieses Ereigniß legte man in das Innere des Adlers eine Pergamentschrift und verschiedene Münzen. Der Adler steht 71 Meter über dem Trottoir und 78 Meter über dem Nullpunkte des Warthepegels. Das Rathhaus selbst wurde in den Jahren 1867/68 durch den damaligen Techniker, jetzigen Maurermeister Fiebig in 17 sauber ausgeführten Blattzeichnungen aufgenommen. Aus letzteren ergiebt sich, daß das Rathhaus mit sämmtlichen Verstärkungspfeilern und Vorsprüngen einen Quadratinhalt von 6595 Quadratfuß hat, wovon auf die benutzbaren Räume und Korridore 3327 Quadratfuß, auf Mauern 3268 Quadratfuß kommen. Die Umfassungsmauern, ohne die Vorsprünge und Verstärkungspfeiler, sind im Parterre 1,5 Meter stark und in demselben Verhältnisse weiter aufgeführt.

* **Augenblicks- oder Moment-Photographie.** In dem Schaufenster des Photographen Kiewning in der Wilhelmsstraße sind seit einigen Tagen neben mehreren wohlgelungenen Kostümbilder der Mitglieder der gegenwärtig hier weilenden Operettengesellschaft die ersten hierorts angefertigten wirklichen Momentbilder auf dem jetzt ganz in die photographische Praxis übergegangenen Gelatin-Emulsions-Verfahren ausgestellt. Das Verfahren zur Erzeugung dieser Platten hat seiner Zeit Herr C. Kiewning in einer längeren Besprechung im Handwerker-Verein auseinandergesetzt und ist man vermittelst desselben durch besondere mechanische Konstruktionen der Verschlüsse der Objektive bei kräftiger Tagesbeleuchtung im Stande, schon im Bruchtheil einer Sekunde Aufnahmen von lebenden und sich bewegenden Objekten zu machen, was denn auch die ausgestellten bestens wolgelungenen Bilder zur Genüge beweisen. Ein Theil derselben stellt den Wochenmarkt auf dem Sapieha-Platz in seiner vollsten Lebendigkeit dar und es ist interessant zu sehen, wie die dort umhergehenden Personen gleichsam im Gehen festgezaubert auf der Bildfläche erscheinen. Zwei der Aufnahmen sind von der Nord-, zwei von der Südseite gleichsam aus der Vogelperspektive aufgenommen. Ein anderer Theil zeigt Scenen und Thiere aus unserm zoologischen Garten und legt für die Schnelligkeit des Verfahrens bei vortrefflicher Schärfe bestes Zeugniß ab.

— **Abweisung von Bedenken gegen die Bartsch-Regulirung.** Gegen die projektirte Regulirung des Bartschflusses waren in den Kreisen der betheiligten Adjazenten Stimmen laut geworden, welche behaupteten, daß der bisher beklagte ungenügende Abfluß des Bartschwassers nach der Oder auch nach der Regulirung des Flußbettes der Bartsch fortbestehen würde, so daß dadurch die Vortheile des Unternehmens in Frage kämen. Wie nun von Seiten des Landrathsamtes zu Guhrau mitgetheilt wird, sind diese Bedenken höheren Orts mit dem Ersuchen um Prüfung derselben zur Sprache gebracht worden. In Verfolg dieses Gesuches hat das Regierungs-Präsidium zu Breslau an den Landrath des Kreises Guhrau eine Zuschrift d. d. 28. Juni gerichtet, in welcher u. A. Folgendes bemerkt wird: „Das in dem Berichte vom 6. April d. J. — betreffend die Bartsch-Regulirung — zur Sprache gebrachte Bedenken, daß bei einer gründlichen Räumung bezw. Regulirung der Bartsch der Oderstrom mit seinen gegenwärtigen Vorfluthsverhältnissen für das Bartschwasser keinen genügenden Abfluß gewähren und auf diese Weise ein erheblicher Rückstau des Hochwassers in der oberen Bartschniederung verursacht werden würde, insbesondere sofern nicht die dicht unterhalb der Bartschmündung in der Oder befindliche Buhne zuvor beseitigt würde, ist zum Gegenstande einer eingehenden Untersuchung und Prüfung durch den hiesigen königlichen Meliorationsbau-Inspektor gemacht worden. Derselbe hat über die in Betracht kommenden Verhältnisse genaue Messungen und Beobachtungen an Ort und Stelle angestellt und demnächst in einem jüngst erstatteten Berichte unter Vorlegung eines Situationsplanes — in voller Uebereinstimmung mit dem diesseitigen Departemens-Baurath — sich gutachtlich dahin ausgesprochen, daß die angedeutete Gefahr des Rückstaues unter den gegebenen Verhältnissen auch nach der projektmäßigen Normalisirung der Bartsch völlig ausgeschlossen ist, vielmehr die Oder auch alsdann noch genügende Vorfluth zur Aufnahme des Bartschwassers gewähren würde, um so mehr, als die in Rede stehende Buhne thatsächlich bis in die eigentliche Stromrinne des Oderstromes gar nicht hineinragt." Das Landrathsamt zu Guhrau ist hiernach veranlaßt worden, diejenigen Bartsch-Adjazenten, welche das oben angedeutete Bedenken gegen das Bartsch-Regulirungs-Projekt gelten gemacht haben, mit entsprechender Eröffnung zu versehen, damit einer aus solchen unbegründeten Befürchtungen herzuleitenden Unwillfährigkeit der Interessenten thunlichst der Boden entzogen werde und um event. Anträge auf Unterstützung von Seiten den Staates begründen zu können.

r. **Diebstähle**. Gestern wurden einen Arbeiter aus unverschlossener Werkstatt auf der Kl. Gerberstraße 1 schwarzer Filzhut, 1 schwarze Atlasweste, 1 türkisches Halstuch, 6 weiße Taschentücher, 2 Chemisettes, 2 Tabakspfeifen, 2 Schlipse, 1 Brieftasche mit Dokumenten, 1 Sparbüchse mit einigem Gelde, 1 goldener Uhrschlüssel, ca. 30 Mark in deutscher Münze, 3 Rubel und verschiedenes anderes russisches Geld gestohlen. — Verhaftet wurde gestern eine Arbeiterfrau wegen Gurkendiebstahls, und eine andere Frau, welche einen Mantel, wie ihn der jüdische Ritus beim Beten vorschreibt, bei sich trug, ohne sich über dessen redlichen Erwerb ausweisen zu können.

— **Aus Bromberg**, 16. d. M., wird dem „Berl. Tgbl." geschrieben: Die hiesige Direktion der Ostbahn hat in anerkennenswerther Weise an die ihr unterstellten Stationsvorstände und andere Behörden, die mit dem Publikum in Verbindung stehen, eine Verfügung erlassen, um bei dem Androhen der Cholera-Epidemie schon jetzt die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln zu treffen.

× **Lissa**, 17. Juli. [Theater.] Der große Erfolg, den die Wiener Operetten-Gesellschaft aus Posen mit dem „Bettelstudenten" hier errungen hat, veranlaßt die Theaterdirektion am Freitag, den 20. d. M. nochmals eine Gastvorstellung in unserer Stadt zu geben. Wieder ist es für unsere Stadt eine Novität die zur Aufführung gelangt und zwar die an allen bedeutenden Bühnen mit so großem Beifall aufgenommene Operette: „Der luftige Krieg" von S. Strauß Wir sehen diesem zweiten Gastspiel der vortrefflichen Gesellschaft mit großer Erwartung entgegen.

M. **Stenschewo**, 18. Juli. [Fürstlicher Besuch.] (Verspätet.) Am 4. d. Mts., Vormittags kurz nach 10 Uhr, trafen der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar auf ihrem neuen Besitzthume, der Herrschaft Stenschewo, ein. Bereits an der Grenze der Herrschaft war eine Ehrenpforte erbaut, bei welcher ein Trupp Berittener die Herrschaften erwartete und nach der Stadt geleitete. Auf dem Markte der festlich geschmückten Stadt wurden dieselben von der Schützengilde und der katholischen Schule empfangen. Die Schützen stellten sich darauf an die Spitze des Zuges und unter den Klängen eines Marsches, ausgeführt von der Husaren-Kapelle aus Posen, bewegte sich der Zug, begleitet von Jung und Alt aus Stadt und Umgegend, langsam nach dem Gutshofe. Hier hatten sich der kgl. Landrath v. Tempelhoff, der evangelische und der katholische Geistliche, der Bürgermeister, sämmtliche Beamten des Gutes und viele Gutsbesitzer aus der Umgegend zur Begrüßung vor dem Herrenhause aufgestellt. Nachdem die Vorstellung dieser Herren vorüber war, marschirte der Landwehrverein, an seiner Spitze der Protektor, Herr Hauptmann von Tiedemann, ebenfalls unter Vorantritt einer Musikkapelle — Artillerie aus Posen — in Parade bei Ihren Königl. Hoheiten vorbei. Diesem schloß sich die evangelische Schule an. Herr Lehrer Mertens hielt eine kurze Ansprache, worauf drei weißgekleidete Schülerinnen, geschmückt mit seidenen Schärpen in weimarischen Landesfarben, Blumensträuße überreichten und dazu passende Gedichte hersagten. Die hohen Herrschaften waren darüber sehr erfreut und sprachen wiederholt ihren Dank aus. Während der ganzen Zeit erdröhnten in abgemessenen Pausen Böllerschüsse. Abends um 6 Uhr fand im Saale des Kaufmanns Herrn Kahl ein Diner von 26 Gedecken statt, wozu der Herr Landrath, die beiden Herren Geistlichen, der Herr Bürgermeister, Gutsbesitzer und noch andere Herren Einladungen erhalten hatten. Vor dem Hotel des Herrn Kahl wurde das fürstliche Paar mit den Klängen der Nationalhymne empfangen; beim Verlassen des Hotels wurde die Nationalhymne wieder gespielt. Die Tafelmusik führte die Husaren-Kapelle aus. Abends hatte Stadt und Dominium prächtig illuminirt. Die hohen Herrschaften durchfuhren langsam die Stadt und sahen sich das schöne Schauspiel an. Nach der Rückkehr wurde von dem Stenschewoer Gesangverein der 23. Psalm, „Gott ist mein Hirt", von G. Jansen, sowie noch das Abendgebet aus dem „Nachtlager von Granada" von C. Kreutzer vorgetragen. Während des Gesanges wurden bengalische Flammen abgebrannt; überhaupt war der ganze Hof durch Lampions erleuchtet. Der Großherzog sprach dafür dem Dirigenten des Vereins, Herrn Lehrer Mertens, sowie auch dem ganzen Verein selbst, persönlich seinen Dank aus. Am 5. Juli besichtigten die hohen Herrschaften die zur Herrschaft Stenschewo gehörigen Vorwerke und Felder. Das Frühstück nahmen dieselben bei Herrn Hauptmann v. Tiedemann auf Seeheim ein. Abends 6 Uhr fand dann ein Diner im Herrenhause des Gutes für sämmtliche Gutsbeamten statt. Am folgenden Tage besichtigten die hohen Herrschaften die katholische Kirche und die Schulen, wobei sie sich eingehend nach Allem erkundigten und besonders recht liebevoll zu den Kindern sprachen. Nachmittags ½3 Uhr fuhren dieselben wieder nach Racot zurück. So manche Hoffnung der armen Arbeiter knüpft sich an diesen Besuch; möge sie ihnen erfüllt werden! Die hohe Gutsherrin hat ihnen schon darin eine Freude bereitet, daß sämmtliche Arbeiter aus der Gutskasse 10 Pf. pro Tag auf ein ganzes Vierteljahr nachgezahlt erhalten haben und jetzt pro Tag 10 Pf. mehr Arbeitslohn erhalten.

o×o **Pleschen**, 17. Juli. [Todesfall. Hagelschlag.] Am 9. d. M. starb hierselbst nach kurzem Krankenlager der Stadtrath Herr Kaufmann Israel Michelsohn im Alter von 72 Jahren. Derselbe gehörte dem Magistratskollegium 13 Jahre lang ununterbrochen an, nachdem er lange Zeit vorher Stadtverordneter gewesen war. Auch bekleidete er eine Reihe von Jahren, durch das besondere Vertrauen seiner Mitbürger dazu erwählt, die Ehrenämter eines Waisenraths und eines Schiedsmannes. Der Verstorbene zeichnete [illegible] große Pflichttreue und Bescheidenheit aus und war den A[illegible] Wohlthäter. — Am 13. d. M. Abends 7 Uhr wurden die Gemeinden Lenartowic, Zawidowic, Wróbel-Mühle, Rakotow und Turowi von einem starken Hagelwetter heimgesucht. Die Hoffnungen auf eine gute Ernte sind namentlich für die letztgenannten vier Orte vernichtet. Sämmtliches Getreide, sowie Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Rüben und Kohl sind vom Hagel zerstört. Wie wir hören, sind die Norddeutsche und die Schwedter Hagel-Versicherungs-Gesellschaft hierbei engagirt, die meisten bäuerlichen Besitzer sind aber leider nicht versichert.

.—r. **Unruhstadt**, 17. Juli. [Sängerfest.] Am vergangenen Sonntage begingen die Gesangvereine von Züllichau, Bentschen, Unruhstadt und Wollstein hier ihr viertes Bundesfest. Es betheiligten sich an demselben gegen 150 Sänger. Nachdem am Vormittage die auswärtigen Vereine von den hiesigen Sangesbrüdern eingeholt und in Cantzler's Garten eine Probe abgehalten worden war, versammelten sich die Vereine Nachmittags 3 Uhr im Gasthofe „Zum schwarzen Adler" und stellten sich dann vor dem Rathhause auf, woselbst der Herr Bürgermeister den Gästen ein „Willkommen" zurief. Die Ansprache schloß mit einem dreimaligen Hoch auf unseren Kaiser, in welches die Versammlung mit Begeisterung einstimmte. — Nächstdem weihete der Festdirigent Herr Organist Zeidler hierselbst die für den hiesigen Verein „Sinekura" neu angeschaffte Fahne ein und übergab dieselbe in feierlicher Weise dem Vereine. Es folgte hierauf der Festumzug durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt nach dem Schützenhause, wo das Gesangsfest abgehalten wurde. Die Massenchöre gingen sehr korrekt und waren von bedeutender Wirkung. Die Einzelvorträge der Vereine fanden allgemeine Anerkennung. Es hatte sich zum Feste ein sehr zahlreiches Auditorium von hier sowohl, wie aus den nahen Städten eingefunden und da das Wetter überaus günstig war, so war die Stimmung eine sehr animirte. Das Konzert währte bis 9 Uhr, darauf fröhliche Liedertafel bis gegen 12 Uhr. Das Fest verlief in schönster Weise. Nächstes Jahr ist Züllichau als Festort in Aussicht genommen.

N. **Ostrowo**, 17. Juli. [Theater.] Das Gastspiel der Danziger Theater-Gesellschaft unter Direktion von Hannemann im Sommer-Theater unseres Schützenhauses nimmt einen äußerst günstigen Verlauf. Die Gesellschaft bringt in durchweg abgerundeter Wiedergabe die neuesten Stücke zur Aufführung und erlangt auf diese Weise immer mehr das Interesse des Publikums. Von besonderer Bedeutung war die Vorstellung am Montag, da dieselbe uns, nach dem Vorbilde der Moser'schen Probe-Aufführungen in Lauban, eine Novität brachte, die hier überhaupt zum ersten Male aufgeführt wurde, und erst demnächst in der Winter-Saison über die größeren Bühnen gehen wird. Die Novität ist ein Einakter von Eugen Weiß (Pseudonym) unter dem Titel „Das Wagnertheater" und knüpft in einer recht komisch erfundenen und geschickt durchgeführten Handlung an die Rundreise des auch in Posen bekannten Richard Wagner-Theaters an. Das Stück ist reich an komischen Situationen und enthält eine Reihe überaus drastisch wirkender Charaktere. Die Vorstellung wurde vom Publikum recht beifällig aufgenommen und am Schluß lebhaft applaudirt. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Novität auch an den größeren Bühnen beifällig aufgenommen werden wird.

∓ **Inowrazlaw**, 16. Juli. [Landwehrverein. Versetzung. Standesamt. Soolbad. Konzert. Omnibus.] Am 11. d. M. fand im hiesigen Landwehrverein die Ueberführung der Vereinsfahne aus der Wohnung des bisherigen Vorsitzenden, Bürgermeister Dierich, in die Wohnung des jetzigen Vorsitzenden, Rechtsanwalt Miernicki, statt. An die Ueberführung der Fahne schloß sich ein Fest im Wüst'schen Garten, bei welchem die Theilnehmer in der heitersten Stimmung bis nach Mitternacht zusammen blieben. — Der Schichtmeister-Assistent Strietzel, der längere Zeit bei der hiesigen königl. Saline beschäftigt war, ist nach Zabrze als Schichtmeister versetzt worden; an seine

Stelle ist bei der hiesigen königl. Saline der Schichtmeister-Assistent Goldammer getreten. — Für den Standesamtsbezirk Dombrowken ist in Stelle des Rittergutspächters Schulze zu Dombrowken, der verstorben ist, und des Wirthschaftsinspektors Heitmeyer ernannt worden: der Grundbesitzer Ferdinand Rinno zu Penchowo zum Standesbeamten und der Grundbesitzer Ferdinand Weiß zu Penchowo zum Stellvertreter des Standesbeamten. Das Geschäftslokal befindet sich in dem Wohnhause des Standesbeamten Rinno zu Penchowo. — Die hiesige Soolbadliste weist bis jetzt 135 Nummern auf. Unter den Badenden befinden sich auch drei Ferienkolonistinnen aus Posen. — Am 11. und 12. gaben die Leipziger Quartett- und Konzertsänger Eyle, Selow, Gipner, Somada, Platt, Maß und Hanke im Kurhause Konzerte. Dieselben waren gut besucht und fanden bei dem Publikum lebhaften Beifall. Von hier gingen die Sänger nach Thorn. — Seit einigen Tagen hat der Hotelbesitzer Schendel zwischen der Stadt und dem Soolbade einen Omnibus in Verkehr gesetzt; das Fahrgeld beträgt pro Person 10 Pf.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 17. Juli. [II. Ferienkammer.] Am 9. Mai d. J. geriethen der Wirthschaftspächter Joseph Kubiak aus Swierkowko, der Knecht Valentin Pysa und die Arbeiter Hermann Hentschel und Thomas Cieslik aus Chludowo mit dem Kaufmann Kiwi und den Fuhrleuten Egler und Zettler im Schwersenzschen Kruge in Chludowo in Streit, weil Egler eine Hand voll Heu von dem Wagen des Kubiak genommen hatte. Nachdem dieser Streit geschlichtet war, wollten Kiwi, Egler und Zettler den Krug verlassen, um mit ihren Wagen nach Obornik zu fahren. Pysa, welcher einen älteren Groll auf Egler hatte, fiel jedoch dem Egler'schen Pferde in die Zügel und versuchte es zum Stehen zu bringen. Als ihm dies nicht gelang, da Egler sein Pferd kräftig anpeitschte, stürzten sich Pysa, Hentschel und Cieslik auf den neben dem Wagen gehenden Egler und schlugen ihn. Egler entfloh, wurde aber von seinen Angreifern eingeholt, in einen neben der Chaussee befindlichen Garten gezogen, zu Boden geworfen und weiter geschlagen, wobei Pysa sich eines Messers, Hentschel eines Stockes bediente. Kiwi kam endlich dem Egler zu Hilfe und nachdem er die 3 Angreifer des Egler mit einem Peitschenstocke gehörig bearbeitet hatte, fuhren Kiwi, Egler und Zettler mit ihren Wagen ab. Als Pysa, Hentschel und Cieslik dem noch im Kruge befindlichen Kubiak ihre Erlebnisse mittheilten, machte ihnen Kubiak den Vorschlag, mit auf seinen Wagen zu steigen, um den Obornikern nachzufahren. Er soll hierbei geäußert haben, die Polen dürften ihr Blut nicht von Juden vergießen lassen, sie sollten sich Steine mitnehmen, er werde die Leute schon einholen, denn sein Pferd ginge wie Feuer. Nunmehr setzten sich diese 3 Personen sowie die Knechte Bochynski und Krystofiak auf den Wagen des Kubiak und fuhren im Galopp dem Kiwi und seinen Begleitern nach. Sie holten dieselben auch bald ein, warfen nach ihnen mit Steinen und versuchten die beiden Wagen zum Stehen zu bringen. Als ihnen dies nicht gelang, fuhr Kubiak in größter Schnelligkeit vor die beiden Wagen querüber die Chaussee, so daß die Verfolgten nicht weiter konnten. Nunmehr stiegen sämmtliche Begleiter des Kubiak ab und es entspann sich ein regelrechter Faustkampf, während Kubiak davon fuhr. Krystofiak fiel dem Zettler'schen Pferde in die Zügel, um den Wagen in den Chausseegraben zu führen. Er wurde aber dabei von dem Pferde umgerissen, der mit Eisen beladene Wagen ging über ihn hinweg, und ist Krystofiak an den hierbei erhaltenen Verletzungen einige Stunden später gestorben. Die übrigen Angreifer wurden von den Angegriffenen zurückgeschlagen, wobei insbesondere Pysa 26 Wunden erhielt und auf dem Platze blieb. Pysa wurde am nächsten Morgen aufgefunden und nach dem Krankenhause in Obornik gebracht, aus dem er erst vor einigen Tagen entlassen worden ist. Sein Gesicht hat verschiedene Narben von den Wunden. Kubiak war als Rädelsführer in Haft genommen. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß Kubiak nur um deshalb dem Kiwi und seinen Begleitern nachgefahren war, um die Persönlichkeit des Egler, welcher das Heu von seinem Wagen genommen hatte, festzustellen, da ihm g[illegible] [illegible]ne Pferdedecke abhanden gekommen war, eine Betheiligung des [illegible] den Schlägereien konnte keiner der Zeugen bekunden, Kubiak und Cieslik wurden daher freigesprochen, während Pysa und Hentschel wegen vorsätzlicher, qualifizirter Körperverletzung zu je zwei Monaten Gefängniß verurtheilt wurden. — Der Ackerwirth Wilhelm Padritzki begab sich am 16. Mai dieses Jahres auf sein etwa 100 Schritte vom Gehöfte entferntes Feld, um seinem Dienstjungen das Frühstückbrot zu bringen. Auf diesem Gange begleitete ihn sein zweijähriger Sohn Heinrich. Nachdem der Dienstjunge auf Geheiß des P. die auf dem Felde befindlichen Schweine des P. nach dessen Gehöfte getrieben hatte, verblieb P. noch kurze Zeit auf dem Felde und begab sich dann ebenfalls nach Hause, seinen Sohn, der nicht sogleich mit ihm gehen wollte, ließ er ohne Aufsicht auf dem Felde zurück. Etwa eine Stunde später kam die Schwester des P. zum Besuch und nun bemerkte erst P., daß sein Sohn noch nicht zurück war. Er begab sich wieder auf das Feld und hier entdeckte er zu seinem Schrecken, daß das Kind auf der Oberfläche eines ungefähr 1½ Meter tiefen Wasserloches schwamm. Er zog dasselbe heraus und trug es nach dem Gehöfte, dasselbe athmete noch schwach, in der Wohnung angelangt, war es bereits todt. Gegen P. wurde Anklage wegen fahrlässiger Tödtung erhoben und derselbe zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. — Der Pferdeknecht Franz Walczak aus Gwiazdowo wurde wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Berlin,** 16. Juli. [Weinfabrikanten vor Gericht.] „Trinkt Wein!" ist Mirza's alter Spruch — Und wird auch stets sein neuer sein; Kauft Euch der Flasche Weisheitsbuch — Und sollt' es noch so theuer sein!" Es ist zweifellos, daß der weise Mirza-Schaffy einen anderen Wein gemeint hat, als das „Rebenblut", welches hier in Berlin häufig als solches verkauft wird, und hätte er die Mixturen gekannt, mit welchen der Kaufmann Keßler in der Köpnickerstraße den ehrlichen Namen des Weines schändete, so hätte er sicher dafür gestimmt, daß nicht nur die Wassertrinker, sondern auch die Weinverfälscher im Wasser zu ersäufen seien. Was Keßler als Margaux, Medoc, Zeltinger, Ober-Ungar verkaufte, war einem Rebstock niemals entsprossen, ist vielmehr ausschließlich dem Schmorkessel des Laboratoriums entsprungen und ist der „heiligen Gluth" des Weines etwa so ähnlich, wie der Esel einem Löwen. Trotzdem machte Keßler mit seinem „Wein" recht gute Geschätte, bis einmal die Polizei sich über die Qualität desselben orientiren wollte und einige Flaschen durch den Chemiker Dr. Bischoff untersuchen ließ, der in ihnen alles Andere — nur keinen Wein vorfand. Namentlich war in dem Ober-Ungar, der als Krankenwein für Kinder verkauft wurde, keine Spur von Traubensaft vorzufinden, und wenn auch einer der vertrauensseligen Käufer behauptete, daß ihm der Wein gut geschmeckt und nichts geschadet habe, und das auch noch einige Trauben in der Flasche herumgeschwommen wären, so mußte es sich Keßler doch gefallen lassen, daß er mitsammt den fünf „Wein"-Lieferanten, welche ihm das mixtum compositum geliefert, vor das Schöffengericht zitirt wurde. Die fünf Lieferanten wurden freigesprochen, da dieselben den Wein ausdrücklich als „Façonwein" verkauft hatten. Bezüglich des Keßler nahm der Staatsanwalt an, daß überall ein Betrug vorliege, da den Käufern der Wein nicht als Kunstwein verkauft worden sei, und er beantragte daher ein Jahr Gefängniß. Der Gerichtshof erachtete nur in zwei Fällen für erwiesen, daß der Wein ausdrücklich als „echter" verkauft worden war, und er verurtheilte deshalb den Angeklagten zu drei Wochen Gefängniß.

Aus den Bädern.

— Aus den böhmischen Kurorten werden wir ersucht, Reisende aus Deutschland in deren eigenstem Interesse darauf aufmerksam zu machen, daß die Zollrevision in den Grenzstationen, namentlich in Bodenbach, mit großer Strenge und Gründlichkeit vorgenommen wird, worauf am besten schon beim Packen der Koffer bedacht genommen wird, um etwaige Derangements in der kurzen Zeit des Aufenthalts in diesen Stationen wieder begleichen zu können. Die Beamten fragen und suchen im Besonderen nach Tabak, Zigarren, Stoffen und neuen Kleidern, die Gründlichkeit der zollamtlichen Revision trifft also das Reisegepäck von Herren ebenso wie jenes von Damen, und kann z. B. aus eigener Erfahrung konstatirt werden, daß eine aus einem Herrn, zwei älteren Damen und einem Kinde bestehende Reisegesellschaft, deren Aussehen in keiner Hinsicht den Verdacht der Schmuggelei begründete, nach der langwierigen und umständlichen Gepäckrevision, wobei obenein nicht das Geringste beanstandet wurde, nur eben noch mit genauer Noth die Fahrt mit dem nächsten Zuge fortzusetzen vermochte. Die k. k. Zollbeamten thun hierbei gewiß nur ihre Schuldigkeit, aber für die Reisenden, welche nun einmal diese Linie zu passiren veranlaßt sind, ist es wünschenswerth, über diese Eventualitäten im Vorhinein einigermaßen informirt zu sein, namentlich, wenn dieselben etwa bisher nur über die nördlichen Reichsgrenzen gekommen und durch die außerordentliche Rücksicht verwöhnt sein sollten, mit welcher die holländischen, schwedischen und dänischen Zollbeamten bei Vergnügungs- und Badereisenden ihres Amtes zu walten pflegen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Berlin,** 17. Juli. [Wochenübersicht der Reichsbank vom 14. Juli.]

Aktiva.

		Mk.		
1)	Metallbestand (der Bestand an kursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländ. Münzen) das Pfund fein zu 1392 Mk. berechnet	Mk. 608,654,000	Abn.	494,000
2)	Bestand an Reichskassensch.	„ 23,911,000	Zun.	421,000
3)	do. an Noten and. Banken	„ 11,727,000	Zun.	222,000
4)	do. an Wechseln	„ 372,457,000	Abn.	17,808,000
5)	do. an Lombardforderungen	„ 38,575,000	Abn.	17,229,000
6)	do. an Effekten	„ 8,862,000	Zun.	1,555,000
7)	do. an sonstigen Aktiven	„ 24,676,000	Zun.	35,000

Passiva.

		Mk.		
8)	das Grundkapital	Mk. 120,000,000	unverändert.	
9)	der Reservefonds	„ 19,256,000	unverändert.	
10)	der Betr. d. umlauf. Noten	„ 763,387,000	Abn.	27,363,000
11)	die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	„ 180,475,000	Abn.	5,498,000
12)	die sonstigen Passiven	„ 749,000	Abn.	297,000

Der vorstehende Ausweis der Reichsbank weist eine kleine Vermehrung des Baarvorraths, eine Verminderung des Notenumlaufs und eine Verminderung der Kapitalanlagen nach. Am bedeutendsten ist die Veränderung bei dem Wechsel- und Lombard-Bestand der Bank, indem die Wechsel um 17,808,000 M., die Lombards um 17,229,000 M. abgenommen haben. Im Ganzen ist in der letzten Woche eine Abnahme der Anlagen um 35 Millionen Mark eingetreten, gegen 47 Millionen Mark Abnahme im Vorjahr. Der Notenumlauf hat sich von 790,750,000 M. am 7. Juli auf 763,387,000 M. vermindert, so daß also eine Abnahme um 27,363,000 M. eingetreten ist, während die Abnahme im vorigen Jahr rund 40 Millionen betrug. Die Verminderung der Anlagen und des Notenumlaufs ist, wie man sieht, etwas geringer wie im Vorjahr, die Differenz ist jedoch nicht bedeutend genug, um zu besonderen Betrachtungen oder Untersuchungen Anlaß zu geben. Die dritte Juli-Woche pflegt eine weitere Abnahme der Anlagen und des Notenumlaufs zu bringen und nach der ganzen Lage der Verhältnisse muß man erwarten, daß die alte Beobachtung sich auch diesmal wieder bewahrheiten wird. (B. B. Z.)

Produkten- und Börsenberichte.

Leipzig, 17. Juli. [Produkten-Bericht von Hermann Jastrow.] Wetter: Trübe und regnerisch. Wind: W. Barometer, früh 27,6'''. Thermometer, früh + 9°.

Weizen per 1000 Kilogr. Netto geschäftslos, loko hiesiger 160—187 bez. u. Br., do. ausl. 195—220 M. nom. Roggen per 1000 Kilo Netto still, loko hiesiger 140—156 M. bez. u. Br. — Gerste per 1000 Kilo Netto loko Brauwaare —,— Mark bez. u. Brief, do. gering. 120—140 Mark bez. u. Br. — Malz per 50 Kilo Netto loko 13,50 bis 14,80 M. bezahlt, do. Saal- 15,00—15,50 M. bezahlt. Schkeuditz —. — Hafer pro 1000 Kilo Netto loko 140—148 M. bezahlt. — Mais pr. 1000 Kilogramm Netto loko amerikanischer 146—148 M. — Wicken pr. 1000 Kilogramm Netto loko —,— Mark — Erbsen pr. 1000 Kilo Netto loko große gut 230—240 M. bez. u. Br., do. kleine gut 175 M. bez., do. Futter- — M. — Bohnen pr. 100 Ko. Netto loko 19—25 M. bez. u. Br. — Lupinen pr. 1000 Kilo Netto loko gelb —,— Mark bez. — Oelsaat pr. 1000 Kilo Netto Raps 280—290 Mark bez. — Leinsaat mittel — M. bez. u. Br., do. fein — M. bez. — Rübsen — M. — Oelkuchen pr. 100 Kilo loko hiesige — Mark Brief. — Rüböl rohes per 100 Kilogramm Netto ohne Faß fest, loko 66,00 Mark bezahlt, per Juli-August 66,00 M. Br., per September-Oktober 62 M. Br. — Leinöl per 100 Kilo Netto ohne Faß —,—. Mohnöl per 100 Kilogramm Netto ohne Faß loko hiesiges 106 M. bez. u. Br., do. ausländisches 72—75 M. Br. — Kleesaat per 50 Ko. Netto, loko weiß nach Qual. — M. bez., do. roth — Mark bez., do. schwed. — M. bez. — Spiritus per 10,000 Liter % ohne Faß etwas besser loko 58,00 M. Gd. Weizenmehl pr. 100 Kilogr. exkl. Sack Nr. 00 30,00—31,00 M., Nr. 0 28,00—29,00 Mk., Nr. 1 22,00—23 Mk., Nr. 2 15,00 Mk. — Weizenschaale per 100 Ko. exkl. Sack 9,25 bis 10,00 M. — Roggenmehl per 100 Kilo exkl. Sack Nr. 0 und Nr. 1 22,00—23,00 M. im Verband. Nr. 2 14—14,50 M. — Roggenkleie per 100 Kilo exkl. Sack 11,25—12 M.

Vermischtes.

* **Im „deutschen Adelsblatt"** („Wochenschrift für Interessen des deutschen Adels beider Konfessionen") wird der Fall Schleinitz einer originellen Besprechung unterzogen. Es heißt dort u. A. „Die Wiedersacher des Adels stellen die vermeintlichen Bevorzugungen des Adels häufig als eine schwere Ungerechtigkeit dar. Einmal, angenommen diese Bevorzugungen bestehen wirklich, würden sie nicht erkauft und zwar theuer erkauft sein durch die bevorzugte Gefahr, in welcher adelige Familien durch Vorkommnisse der v. Schleinitz'schen Art schweben? Bürgerliche Familien schweben in einer so großen Gefahr nicht. Kommt in den Familien Schulze und Müller ein Verbrechen vor, so schlucken an dieser Schmach nur die Eltern und Brüder. Alle übrigen Schulze und Müller fühlen sich gänzlich außer aller Mitleidenschaft; wenn auch eine nahe Verwandtschaft besteht, so weiß das die Welt meistens nicht, während ihnen die entfernten Verwandtschaften sogar selber unbekannt sind. Ganz anders in den adeligen Familien. Hier besteht die Solidarität unter allen, welche den Namen tragen und dasselbe Schildzeichen führen, weil bei ihnen seit Jahrhunderten Blutsverwandtschaft existirt, was ihnen selbst und aller Welt bekannt ist. Der Adel unterliegt hier ganz offenbar einer größeren Gefahr, der gerechterweise ein entsprechendes Aequivalent gegenüberstehen muß oder müßte. Ist jemand im Schlimmem exponirt, so muß er dafür im Guten prävalirt sein." Eine seltsame Vertheidigung der Adelsprivilegien, auf deren Logik das „Adelsblatt" stolz sein mag.

* **Ein luxuriöser Reisewagen.** Die Central-Hudson-Company hat dieser Tage zum Gebrauche des Herrn Vanderbilt den schönsten und gleichzeitig bequemsten und vollkommensten Waggon, der konstruirt worden, fertig gestellt. Derselbe ist nach Vanderbilts eigenen Plänen zum Kostenpreis von 5000 Lstrl. angefertigt worden. Der Waggon hat eine Länge von 60 Fuß, bei einer Breite von 9 Fuß 8 Zoll; er ist mit Bolzen versehen und nach allen Seiten hin derart eingerichtet, daß er selbst im Falle eines Zusammenstoßes ziemlich unversehrt bleiben muß. Außen ist derselbe strohfarben angestrichen und sehr geschmackvoll verziert. Das Innere ist durchaus mit Mahagoni verkleidet, in prachtvoller Schnitzarbeit. Lampen und Verzierungen sind aus Bronze. Der Speisesaal ist 12 Fuß lang. Täfelwerk, welches in die Seitenwände geschoben werden kann, und so hübsche Füllungen bildet, wird in der Nacht herabgelassen und bietet Schlafstellen für acht Personen. Die Küche ist mit allen nothwendigen und überflüssigen Küchenutensilien versehen. Ein Wasserbehälter ist vorhanden, der 200 Gallonen Wasser faßt. Neben der Eingangshalle befindet sich ein sehr hübsch ausgestattetes Toilettezimmer und etwa im Centrum des Waggons liegen zwei Schlafzimmer mit stationären Betten und prachtvollen Spiegeln, jedes Zimmer hat eine Länge von 7 Fuß und eine Breite von 6½ Fuß. Mit jedem Schlafzimmer steht ein Toilette- und Badezimmer sammt Douche in Verbindung. Der gemeinschaftliche Salon ist im besten Stile ausgeführt, prachtvoll eingerichtet, mit hohen, bis an das Wagendach reichenden Spiegelscheiben versehen. Am Boden ist ein Behälter angebracht für alle Sorten Werkzeuge, die man bei irgend einer Gelegenheit brauchen könnte.

Briefkasten.

Ungenannt, Posen: I. Der Vater ist berechtigt, die Aussteuer einer Tochter auf das Vermögen derselben bei Auslieferung des letzteren in Anrechnung zu bringen, auch wenn er sich dies bei der Ausstattung nicht durch die Erklärung, sie aus der Substanz des Kindesvermögens nehmen zu wollen, vorbehalten hat. (§ 234, Th. II. Tit. 2 A. L. R. und Entsch. d. Ob.-Trib. Band 20, S. 284.

II. Die Zinsen sind vom Tage der Auseinandersetzung mit den Kindern ab zu zahlen.

Verantwortlicher Redakteur i. V.: S. Ptaszynski in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 16. bis 17. Juli, Mittags 12 Uhr.

Friedrich Winkelmann XIII. 3115, Fensterglas und Flaschen, Getraudenhütte-Thorn. August Schulz I. 17122, leer, Stettin-Bromberg. Wilhelm Rhode I. 18002, leer, Berlin-Bromberg. Karl Wolff I. 17433, leer, Berlin-Bromberg. Wilhelm Wolff I. 17631, leer, Berlin-Bromberg. Wilhelm Günther I. 17451, leer, Berlin-Bromberg. Franz Halick I. 17686, leer, Berlin-Bromberg. August Schnauß, leer, Berlin-Bromberg. Ludwig Rendtel I. 18116, leer, Berlin-Bromberg. Friedr. Gohlke IV. 579, eichenes Stabholz, Thorn-Berlin. Eduard Stellmacher XIII. 3044, leer, Berlin-Thorn. August Kiose VI. 654, Kalksteine, Rüdersdorf-Dusanowo. Otto Eichhorn IX. 1760, Feldsteine, Fuchsschwanz-Graudenz. Wilhelm Böttcher XIII. 3180, Feldsteine, Fuchsschwanz-Graudenz. Julius Ehling I. 17811, eichene Plancons, Schulitz-Stettin. August Ehling I. 18080, eichene Plancons, Schulitz-Stettin. Otto Mahnke XIII. 2552, Kalksteine, Rüdersdorf-Dusanowo. Gottfried Dahl V. 49, Kalksteine, Rüdersdorf-Dusanowo. Friedrich Ehling I. 17898, leer, Berlin-Rachoczyn.

Holzflößerei.

An der 2. Schleuse. Von der Weichsel: Touren Nr. 310 und 311 vertauscht mit 140 J. Schulz-Bromberg für F. W. Schramm-Bromberg, Tour Nr. 141 C. Groch-Bromberg für H. Rosenberg-Bromberg sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust: Tour Nr. 143 Chr. Mirus-Bromberg für C. Müller-Brablitz.

An der 9. Schleuse. Touren Nr. 134 und 136 von der Weichsel: Stammer für Klinckrath u. Martens schleusen.

Aufruf!

Durch die am 20. bis 23. Juni c. stattgehabte Hochfluth sind unsere an den Gebirgsgewässern gelegenen Ortschaften furchtbar heimgesucht worden. Herzzerreißendes Unglück hat bei so manchem Familienvater, bei so manchem unserer Kameraden das Auge mit Thränen und das Herz mit Sorge um die Zukunft erfüllt. Häuser sind zum Theil demolirt, Aecker und Wiesen durch die hinreißenden Fluthen zerstört, wodurch die Hoffnung auf eine gesegnete Ernte gänzlich vernichtet ist.

Das Grundprinzip unserer Militär-Vereine ist die Kameradschaftlichkeit und diese verlangt die Unterstützung aller ohne Schuld in's Unglück gerathener Kameraden. Möge daher Jedem, der Mitleid hat mit dem Kummer dieser unserer Brüder, und wer ein warmes Herz für das Unglück, welches ehemalige Kämpfer für das Vaterland betroffen hat, besitzt, selbst von der Hochfluth verschont und in der Lage ist, etwas zu spenden, folgender Mahnruf zu Herzen dringen:

Frisch auf, Kameraden, zur That, zur That!
Wo das Unglück so Viele betroffen,
Da hilft nicht allein nur der gute Rath!
Unterstützung, nur die läßt was hoffen!
Da tritt der Eine für den Andern ein,
Kameradschaftlichkeit nur die hilft hier allein! —

Alle Spenden (auch solche von Nichtvereinsmitgliedern) werden von Herrn Lieutenant Neunherz, königl. Steuereinnehmer hierselbst, entgegengenommen und demnächst gewissenhaft von uns vertheilt werden, worüber in der „Schlesischen Zeitung" sowie in den Vereinsorganen „Parole" und „Deutsche Krieger-Zeitung" s. Z. Quittung erfolgen wird.

Frankenstein, den 6. Juli 1883.

Der Vorstand des Kreis-Krieger-Verbandes.

Der Vorsitzende.
gez. **Held,** königlicher Landrath.

gez. **Dr. Wolff,** stellvertr. Vorsitzender. **Pich,** Rendant. **Heering,** Schriftführer.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 18. Juli (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 17.			Not. v. 17.
Pos. Erzb. E. St.-Pr.	100 10	100 —	Russ. zw. Orient. Anl.	57 25	57 25
Oels-Gn. „ „ „	86 40	85 50	„ Bod.-Kr. Pfdb.	86 50	86 40
Halle Sorauer „ „	111 80	112 —	„ Präm.-Anl 1866	131 50	131 80
Ostpr. Südbahn St A	119 80	119 80	Pos. Provinz.-B.-A.	121 25	121 25
Oberschlesische „ „	271 10	271 30	Landwirthschft. B. A.	77 —	77 —
Kronpr. Rudolf „ „	71 75	71 75	Posener Spritfabrik	81 —	81 —
Oestr. Silberrente	68 —	68 —	Reichsbank	150 50	150 60
Ungar 5% Papierr.	74 50	74 25	Deutsche Bank Akt.	150 50	150 25
do. 4% Goldrente	75 90	75 90	Diskonto Kommandit	195 50	195 50
Russ.-Engl. Anl. 1877	94 30	94 30	Königs-Laurahütte	134 —	133 90
„ „ 1880	73 —	72 90	Dortmund. St.-Pr.	97 75	97 —

Nachbörse: Franzosen 555 50 Kredit 506 50 Lombarden 270 50

Galizier. E.-A.	125 10	125 30	Russische Banknoten	199 40	199 25
Pr. konsol. 4% Anl.	102 10	102 —	Russ. Engl. Anl. 1871	87 80	87 75
Posener Pfandbriefe	101 50	101 50	Poln. 5% Pfandbr.	62 75	62 75
Posener Rentenbriefe	101 —	101 —	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 90	54 80
Oester. Banknoten	171 —	170 90	Oester. Kredit-Akt.	506 50	505 —
Oester. Goldrente	84 75	84 75	Staatsbahn	555 50	555 50
1860er Loose	122 —	122 25	Lombarden	271 —	270 50
Italiener	91 40	91 25	Fondst. ziemlich fest		
Rum. 6% Anl. 1880	103 90	103 90			

Bekanntmachung.

Die Abfuhr des Inhalts der Latrinen und Müllgruben bei den neuen Kasernen I, II und III soll im Ganzen oder in einzelnen Loosen im Wege der Lizitation verdungen werden. Zu diesem Zwecke ist ein Termin auf den

20. August d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im Garnison-Verwaltungs-Bureau, Kanonenplatz 2, anberaumt, woselbst auch die Bedingungen einzusehen sind.

Posen, den 17. Juli 1883.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Wegebauarbeiten auf dem Kommunikationswege von Rakwitz über Tarnowo bis an das Obra-Bruch bei Zygmuntowo, bestehend in der Herstellung einer Schotterchaussee und Erbauung von 8 Durchlässen, veranschlagt excl. Titel VI. Grundentschädigung und Titel VII Insgemein auf 36,590 Mark im Wege der Minuslizitation habe ich im Auftrage der betheiligten Gemeinden Rakwitz Dorf, Tarnowo, Theresienau und Faustinberg, welche den Bau mit Hülfe von Zuschüssen Seitens der Provinz, des Kreises und des Rittergutsbesitzers Herrn Grafen Czarnecki auf Rakwitz ausführen, Termin auf

Freitag,

den 17. August cr.,

Vormittags 10 Uhr,

im landräthlichen Bureau hierselbst anberaumt, zu welchem Unternehmungslustige hierdurch eingeladen werden. Anschlag und Bedingungen können während der Bureaustunden im Bureau des Königlichen Landrathsamts hierselbst eingesehen werden.

Wollstein, den 13. Juli 1883.

Der Königl. Landrath.

Bekanntmachung.

In unser Handelsfirmen-Register ist unter Nr. 332 die Firma **„Max Haase vorm. Gebr. Itzig"**, als deren Inhaber der Kaufmann **Marcus Max Haase**, Ort der Niederlassung **Inowrazlaw**, zufolge Verfügung vom 3. Juli 1883 am 4. Juli 1883 eingetragen.

Inowrazlaw, den 4. Juli 1883.

Königl. Amtsgericht. V.

Bekanntmachung.

In unser Handelsfirmen-Register ist unter Nr. 333 die Firma **„J. Spiro"**, als deren Inhaber der Kaufmann **Isaac Spiro**, Ort der Niederlassung **Inowrazlaw**, zufolge Verfügung vom 11. Juli 1883 am 12. Juli 1883 eingetragen.

Inowrazlaw, den 12. Juli 1883.

Königl. Amtsgericht V.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Pleschen unter Nr. 285 belegene, im Grundbuche von Pleschen Band VI Blatt 273 seqq. eingetragene, der Wittwe **Ida Ohnstein** und den Geschwistern Julius, Leopold, Max, Martin, Georg, Heinrich, Magnus und Siegfried Ohnstein gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 17 a 40 qm der Grundsteuer nicht unterliegt u. zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 570 Mark veranlagt ist, soll zum Zwecke der Auseinandersetzung auf Antrag eines Miteigenthümers

den 28. Sept. 1883,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine zur Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 29. Sept. 1883,

Vormittags um 11 Uhr,

im Geschäftslokale des Amtsgerichts Pleschen anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Pleschen, den 25. Juni 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das der separirten Schlossermeister **Albertine Hoffmann** geb. Schüler hierselbst gehörige, zu Schwerin a. W. belegene, im Grundbuche von Schwerin Stadt Band 2 Blatt Nr. 98 verzeichnete Grundstück nebst Zubehör soll

den 30. August 1883,

Vormittags 9 Uhr,

im Wege der nothwendigen Subhastation öffentlich an den Meistbietenden versteigert und demnächst das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

den 31. August 1883,

Vormittags um 10 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das zu versteigernde Grundstück ist zur Grundsteuer bei einem derselben unterliegenden Gesammtflächenmaß von 70 ha 20 qm mit einem Reinertrage von 12,93 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswerthe von 300 Mark veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle und Abschrift des Grundbuchblattes, ingleichen etwaige Abschätzungen, andere das Grundstück betreffende Nachweisungen und besondere Kaufbedingungen sind in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Schwerin, den 4. Juli 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Eigenthümer **Martin Flak** zu Sworzyce gehörigen Grundstücke:

1) Sworzyce Nr. 99, welches mit einem Flächeninhalte von 55 a 47 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1,33 Thlr. veranlagt ist,

2) Sworzyce Nr. 105, welches mit einem Flächeninhalte von 5 a 30 qm der Grundsteuer nicht unterliegt und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 105 Mark ververanlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 31. Juli 1883,

Vormittags 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle eine beglaubigte Abschrift des betreffenden Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts, Zimmer Nr. 1, während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 31. Juli 1883,

Mittags um 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Grätz, den 22. Mai 1883.

Königl. Amtsgericht.

Ein **Manöver-Pferd** für Infanterie-Lieutenant billig zum Verkauf.

Bogdanowo bei Obornik.

Nehring, Gutsverwalter.

Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Vom 1. August ab findet auf unserer Haltestelle Starolenka-Weiche versuchsweise auch Expedition von Eil- und Stückgut statt, jedoch mit der Maßgabe, daß abgehende Güter weder frankirt noch mit Nachnahme belastet werden dürfen.

Tariftabellen sind bei unserer Ober-Güter-Verwaltung zu haben.

Direktion.

Wegen Todesfall

ist in einer an zwei Bahnen gelegenen Provinzialstadt Posens ein altes mit Ausschank verbundenes Spezerei-Waaren-Geschäft nebst massivem Hausgrundstück in bester Lage der Stadt **sofort** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Reflektanten wollen ihre Adresse unter **A. B.** postlagernd Lissa in Posen niederlegen.

Wunderbarste Entdeckung!!!

Keine Blattern-Narben mehr!!!

Leon & Co.'s Obliterator (patentirt),

entfernt alle Blattern-Narben vollständig.

Herr **Leon**, der Erfinder des Obliterators hat verschiedene Medaillen und Ehrendiplome erhalten und ist zum Hoflieferanten verschiedener kaiserlicher und königlicher Höfe ernannt worden. Verschiedene Fakultäten haben den Obliterator erprobt.

Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.

Selbst bei den schwersten Fällen von Blattern-Narben wird Leon u. Co.'s Obliterator mit Erfolg angewendet. Man reibe einfach Leon u. Co.'s Obliterator in die Haut mit einem reinen Schwamm drei oder viermal per Tag, jedesmal einige Minuten und die Blattern-Narben werden allmälig verschwinden.

Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.

Der Gebrauch von Leon u. Co.'s Obliterator ist ganz einfach und harmlos, Leon u. Co.'s Obliterator verursacht keine Beschwerden irgend welcher Art. Dr. Pierre und Dr. Seboll attestiren, daß Leon u. Co.'s Obliterator schädliche Ingredienzen irgend welcher Art nicht enthält.

Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.
Keine Blattern-Narben mehr.

Leon u. Co.'s Obliterator ist bei Apothekern, Parfümeriehandlungen und Friseuren zu haben in Faschen Mk. 1,50, 3,00, 5,50, 10,50, 21,00. Nur echt, wenn die Flasche mit Leon u. Co. gezeichnet ist.

Haupt-Depot des Obliterator

Maison Leon & Co.,

Hoflieser. Ihrer Maj. d. Königin.

51, Tottenham Court Road, London, W.

Export: Parfümerien aller Art — Essenzen — Extrakte — Toilette-Seifen — Toilette-Essig — Haarwiederhersteller — Goldene, braune und schwarze Haar-Färbemittel — Eau de Cologne — Bay Rum und andere Parfümerien für Damenbäder.

Depositaire, Agenten u. Reisende gewünscht für Stadt, Land und über See.

Leon & Co.'s Enthaarungsmittel

ist das einzig sichere und wirksame Mittel, um in wenigen Minuten alles überflüssige Haar von irgend einer Stelle des Körpers schmerzlos zu entfernen. Man mischt ein klein wenig des Enthaarungsmittels mit etwas kaltem Wasser, reibt diese so erhaltene Paste in die haarige Haut und läßt es 1—2 Minuten antrocknen. Wenn man alsdann mit Schwamm und kaltem Wasser die Stelle rein wäscht, ist das Haar entfernt und wächst nicht wieder.

Maison Leon & Co.,

Hoflieranten Ihrer Maj. d. Königin,

51, Tottenham Court Road, London, W.

Jedes echte Packet ist gezeichnet: **Leon & Co.**

Zu haben bei Apothekern, Parfümeriehandlungen und Friseuren, Preis: Mk. 0,50, 1,00, 1,50, 3,00, 3,50, 5,50.

Apolinary Krause, Inowrazlaw,

Eisengiesserei, Fabrik und Lager **landwirthschaftlicher** Maschinen,

Filiale in Bromberg, Bahnhofsstrasse 47|48,

empfiehlt als

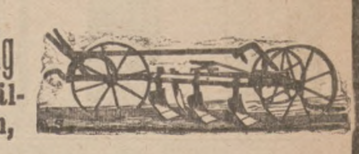
General-Vertreter

für

Rud. Sack in Plagwitz-Leipzig

Tiefkultur-, Universal- u. Schälpflüge, Drill- u. Hackmaschinen,





für

Ruston, Proctor & Co.,

Lincoln (England), Locomobilen, Dampf-Dreschmaschinen und **Stroh-Elevatoren.**

für

Th. Floether,

Gassen N./L., Rosswerke und **Dreschmaschinen** in solidester Ausführung.

sowie alle sonstigen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe,

speziell: **Häckselmaschinen, Universalschrotmühlen, Getreidereinigungs-Maschinen, Trieurs, Pferderechen etc. etc.** zu ermässigten Preisen.

Illustrirte Kataloge gratis und franco.

Bekanntmachung.

Der hiesige Arzt Herr Dr. **Dembczak** wird in Folge seiner Berufung zum Königlichen Kreisphysikus am 1. August d. J. unsere Stadt verlassen, wo dann Stadt und Umgegend ohne Arzt sein wird.

Es wird daher die Niederlassung eines thätigen, der polnischen Sprache mächtigen Arztes von der genannten Zeit ab, dringend gewünscht und ist zur Ertheilung näherer Auskunft Herr Dr. **Dembczak** hier, sowie der unterzeichnete Magistrat gern bereit.

Obersitzko, den 15. Juli 1883.

Der Magistrat.

Bernhardt.

Dr. Anjels' Wasserheilanstalt i. Zuckmantel.

(Oesterr. Schlesien.)

In herrlichster Gebirgslage, unmittelbar am Walde gelegen, sorgfältigste Verpflegung und Behandlung. Anwendung von Elektrotherapie, Massage, Kiefernadelbäder. Die Bahnstation **Ziegenhals** eine Meile entfernt.

Specialität für Männer.

Belehrung über Hebung von Schwächezuständen etc.

Prospect gratis und discret.

C. Kreikenbaum, Braunschweig.

Zwangsversteigerung.

Freitag, 20. Juli 1883,

Vormittags 10 Uhr,

werde ich hierselbst Lukowoer Straße

4 Morgen Roggen auf dem Halme u. ein Schwein,

Mittags 12 Uhr

in Obornik Abbau, Eichquaster Straße:

circa 4 Morgen Roggen auf dem Halme u. zwei Schweine

öffentlich gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigern.

Scholz,

Gerichtsvollzieher in Obornik.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 20. Juli c. werde ich versteigern, und zwar:

um 8½ Uhr Vormittags Thorstraße 13, Parterre, im Restaurationslokale: **verschiedene alte Möbel und Bilder,**

um 12 Uhr Mittags Neuestraße 8 im Kilinski'schen Geschäftslokale: **die Ladeneinrichtung und verschiedene Glaswaaren, als: Vasen, Gläser, Untersätze, Bierseidel** 2c.

Schoepe,

Gerichtsvollzieher in Posen.

Ein Schankgeschäft

sofort zu verpachten. Offerten bitte niederzulegen unter **A. R. 210** an die Exped. d. Ztg.

Sehr schlechte Ländereien mit oder ohne Gebäude werden gekauft. Billigste Off. werden unter **J. H. 2315** an **Rudolf Mosso, Berlin SW.,** erbeten.

Villa.

Eine herrschaftl. **Villa in Görlitz**, beste Stadtgegend, enthaltend sechs elegante Zimmer nebst Salon, Veranda und Badezimmer im Parterre und acht Zimmer im ersten Stock, mit Wirthschaftsräumen, Pferdestall, Wagenremise und großem Garten versehen, ist preiswerth zu verkaufen durch **Otto Müller,**

Bankier in **Görlitz.**

Vom 2. Leib-Husaren-Regiment Nr. 2 wird am **20. Juli cr., Vormittags 10 Uhr,** vor dem Rathhause zu **Lissa** i. P. ein **Dienstpferd** meistbietend verkauft.

3 Paar junge **Wagenpferde** verkauft zu mäßigen Preisen **Dom. Przependowo** bei Mur. Goslin.

5 junge sprungfähige

Wilstermarsch-Bullen,

reinblütig, schöne Formen, braun, verkauft

M. Graf Sauerma'sches Wirthschafts-Amt Ruppersdorf

bei Strehlen in Schl.

Wiesner.

Hochfeine Matjes-Heringe

empfiehlt **J. N. Leitgeber.**

Flundern,

sofort nach dem Fange jeden Tag frisch geräuchert, versende die Postkiste mit 22—28 Stück Inhalt zu 3 M. 50 Pfg. franko Postnachnahme.

P. Brotzen, Cröslin,

Regierungsbezirk Stralsund.

Zahnschmerz und Mundgeruch

beseitigt **anerkannt** am sichersten **Dr. Hartungs Zahnmundwasser.** Zu haben à Fl. 60 Pf. echt in **Posen** bei **J. Schleyer,** Breitestr. 13 u. **L. Eckart,** St. Martinstr. 14, in **Wreschen** bei **David Hausdorff,** in **Mogilno** bei **Leopold Wrzeszynski.**

Anerkennung.

„Ihr Zahnmundwasser hat meiner Familie **ganz außerordentliche** Dienste geleistet.

Joh. Klein in Neuwied a. Rh."

Haidscheiben-Honig, zweite Waare, Pfund 55 Pf., **Leckhonig** 60 Pf., **Seimhonig** (Speisehonig) 45 Pf., **Futterhonig,** gestampft und in Scheiben 50 Pf. **Bienenwachs** 1,30 Pf. Postkolli gegen Nachnahme. Engros billiger.

Soltau, Lüneburger Haide.

C. Dransfeld, Imkerei.

Cognac

Deutsches Product der

Export-Comp. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh., *garantirt frei von jeder künstl. Essenz, reinschmeckend und von feinem Aroma, ist* ***ganz bedeutend*** *billiger als französ. Erzeugniss gleicher Qualit.*

Probekisten, enth. ½ Fl. v. 4 Qual. steh. geg. Eins. v. M. 5,50 franco zu Diensten.

Vertreter für die Kreise Grätz und Buk Herr M. D. Cohn, Grätz, der auch Lager unterhält.

Vertreter für Kostrzyn u. Umgegend Herr H. Krayn.

Weitere Verkaufsstellen werden gern unter günstigen Bedingungen vergeben.

Ein großer, starker, ganz verdeckter, **wenig gebrauchter Wagen,** der sich zum Hotelwagen eignet, ist für 600 Mark verkäuflich in Hochheim bei Mogilno.

Es werden zwei noch gut erhaltene Schreibpulte zu kaufen gesucht. Offerten nebst Preisangabe erbitte Wilhelmsplatz 13 in der Apotheke.

Eine Doppelkalesche,

noch gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Preisangabe erbeten.

Adolph Thomas, Thorn,

Kl. Gerbstr. 74.

Magen-Krankheiten jeder Art,

sowie Leberleiden, Kolik, Hämorrhoiden, Magenschwäche u. Unverdaulichkeit werden in kürzester Zeit unter Garantie vollständig behoben durch Apotheker **Schneid's Universal-Magen-Elixir.** Preis ½ Mk. 2.—, ¼ Mk. 3.50, bei Postsendung 50 Pf. für Packung. — Alleinbezug **nur echt** aus der **St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse Nr. 33** (wohin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind).

Trunksucht,

der Glücksstörer unzähliger Familien, ist heilbar. **„Ihre Arzenei hat wirklich Wunder gewirkt, lange hatte ich mir schon vorgenommen, Ihnen im Namen der jetzt glücklichen Familie zu danken u. s. w.",** schreibt Frau P. i. B vor Kurzem. Wem an Erlangung dieses ganz vorzüglichen Mittels zur Beseitigung der Trunksucht liegt, wende sich vertrauensvoll an **Reinhold Retzlaff,** Fabrikant in **Dresden 10** (Sachsen).

Specialarzt

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Veraltete Syphilis,

Bettnässen u. Nervenschwäche heilt Dr. Hirsch, Berlin, Friedrichstr. 51. Behandlung auch brieflich reell.

Tapeten

Fabrik. B. CASPARI,

Muster franco. Berlin SW., Beuthstr 12, Ecke Leipzigerstrasse.

Billigste und reellste Bezugsquelle!

Reichhaltigste Auswahl der **neusten** und **modernsten „Tapeten und Borduren“** bis zu den allerfeinsten Qualitäten, welche sich durch **Formenschönheit** der **Zeichnungen** und **neue effectvolle Farbentöne ganz besonders auszeichnen,** zu

wahrhaft überraschend billigen Preisen.

Feinste **Gobelin-Brokat-Tapeten,** Rolle v. **75 Pf.** bis **1,50 Mk.**
Stoff-Imitation-Tapeten (neu), zu den Möbelstoffen passend, Rolle von **45 Pf.**
Geschmackvolle Gold-Tapeten, Rolle von 50 Pf. bis 75 Pf., sehr **haltbar im Golde** und, im Zimmer angelegt, von **theuren Gold-Tapeten nicht zu unterscheiden.**
Elegante **Glanz**-Tapeten, Rolle 40—50 Pf. Sehr **schöne** Tapeten, à Rolle 20—30 Pf.

Von der **Frankfurter Messe** retournirt, habe ich mein Lager ergänzt und bin im Stande, durch günstige Einkäufe in **Tuchen** und **Buckskins** zu billigen Preisen abzugeben.

Herrmann Samuel, Krämerstr. 18|19.

II. Lotterie

zur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmals in der Stadt Posen.

Ziehung am 21. August d. J. in Posen.

1. Hauptgewinn (Silberkasten, enthaltend ein Tafelbesteck aus Silber für 12 Personen), Werth . . . . . 1500 Mark
2. „ (2 Armleuchter aus Silber), Werth . . 900 „
3. „ (Piano aus der Fabrik von **C. Ecke** in Posen), Werth . . . . 600 „

997 Gewinne im Werthe von 100 bis 5 Mark . . . 7000 „

Loose á 1 Mark

in den durch Plakate bezeichneten Verkaufsstellen, bei den Vorständen der Krieger- und Landwehr-Vereine und in den Bureaus der Herren Distrikts-Kommissarien.

Preuß. Loose IV. Klasse

Originale 1/1, 1/2 M. 154, 1/4 M. 72, Antheile 1/8 M. 30, 1/16 M. 15, 1/32 M. 8, 1/64 M. 4 empfiehlt **d. ält. Lott.-Geschäft Preuß.** von **Schereck,** Berlin W., Friedrichstraße 59.



Die hier neu errichtete **Uhren-Fabrik,** Große Gerberstr. 5, I. Etage, verkauft Uhren, Ketten ꝛc. zu billigsten Preisen. Für's Reinigen einer Taschenuhr liquidire 75 Pf. unter einjähriger Garantie, für Militär noch billiger. Jede andere Reparatur auch an Gold- und Silberwaaren zu ebenso billigen Preisen.

Altes Gold und Silber kaufe zu höchsten Preisen.

Durch **Nichts** übertroffen sind meine altbewährten und berühmten Artikel:

Gebirgs-Kräuter-Haarbalsam

à Flacon 2 1/2 Mark,

beseitigt sofort das Ausfallen der Haare und **befördert den Haarwuchs überraschend schnell;**

Vegetabilischer Haarbalsam

a Flacon 2 Mark,

Geschäftsmarke seit 1873. einzig unübertreffliches Mittel, **jedem grauen Haare in 4—5 Tagen seine frühere Farbe** wiederzugeben.

Lilienmilch, kosmetisches Schönheitsmittel

a Flacon 1 1/2 Mark,

entfernt **Sommersprossen, Mitesser, Flechten** ꝛc. und die entstellenden Gesichtshaare der Damen.

Tausende, auch ärztliche Atteste über die vorzügl. Wirkungen. Polizeilich beglaubigte Abschrift einer Bescheinigung des vereideten Gerichts-Chemikers **Dr. Fricke** darüber, daß **keine gesundheitsschädlichen** Substanzen in meinen Artikeln enthalten sind, wird bei Bestellung auf Verlangen Jedermann mit eingeschickt.

Wiederverkäufer stelle an und gewähre angemessenen Rabatt.

Frau Maria Schubert, geb. d'Arnauld de la Perrière,
Görlitz, am schles. Riesengebirge.

Badeöfen, Badewannen
in allen Größen,
Bidets u. Closets
empfiehlt
H. Wilczyński,
Markt 55,
neben Frenzel u. Comp.

1/4 **Loos** der Preuß. Lotterie zur **jetzigen Ziehung** zu haben bei **v. Drwęski & Langner,** Wilhelmsstraße 11.

Stabsarzt a. D.
Dr. J. v. Koszutski
ordinirt im Juli u. August cr. in
Colbergermünde.

Vom 1. August d. J. praktizire ich in Obersitzko.
Dr. Laurentowski,
prakt. Arzt ꝛc.

Otto Dawczynski
Zahnarzt,
Friedrichsstraße Nr. 29.

Neu! Neu!

Feinsten chemisch zusammengesetzten, unter der Hand trocknenden **Lederlack** in allen Farben, welcher Polster und Polsterwaaren bei einmal Ueberstreichen vollständig neues Aussehen verleiht, off. z. bill. Preis. die Wagenfabrik von
T. Andruszewski, Posen, Bergstr. 2.

Baden-Badener Lotterie.

Die Loose zur 2. Klasse, deren Ziehung am 9. August c. stattfindet, müssen bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 2. August c., Abends 6 Uhr, eingelöst werden.

Kaufloose zur 2. Klasse à 4,20 M., sowie Vollloose für sämmtliche Klassen sind à 10,50 M. in der Exped. der Posener Ztg. zu haben.

Markt 72

eine große u. eine Mittel-Wohnung zu vermiethen per 1. Oktober.

Graben 7

ist eine Wohnung zum 1. Oktober zu vermiethen.

Ein j. Mann findet Aufn. m. u. ohne Kost Schuhmacherstr. 12, Eing. Kl. Gerberstraße.

Laden mit **Schaufenster,** event. mit daranstoß. **Comtoir vom 1. Oktober** zu verm. Näh. **Breitestr. 19** bei
Kantorowicz.

Dominikanerstr. 2

sind die Schank-Lokalitäten, welche bisher von Herrn **Hartwig Kantorowicz** benutzt worden, auch zu jedem anderen Geschäft geeignet sind, vom 1. Oktober cr. zu verm. Näheres Breitestraße 12, 1 Tr.

In meinem Hause ist vom 1. Oktober die 1. Etage miethsfrei.
J. N. Leitgeber.

Sandstr. 8 s. per Okt. **mehrere Wohnungen auch Stallungen u. Werkstellen zu vermiethen.**

Louisenstraße 7 ist 3 Treppen **eine Wohnung v. 4 Zimmern u. Zubehör** zum 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres Part. rechts.

Schöne Familien-Wohnungen von drei geräumigen Zimmern, Küche m. Wasserl., Entree u. Nebengelaß im Seitenflügel für 130 und 125 Thlr. jährl. zu verm. Näheres St. Martinstr. 21, II. Et.

Büttelstr. 11 ist eine Wohnung von 4 schön. Zim., Küche, Zubehör per 1. Okt. c. zu verm.

Kl. Gerberstr. Nr. 9

ist das bisherige Restaurationslokal im Souterrain im Ganzen oder getheilt sofort zu vermiethen.

Möblirtes Zimmer, mit auch ohne Kost, z. 1. Aug. zu verm. Mühlenstraße 26. 3 Treppen.

Lindenstraße 6,

1. Etage, ist eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche und Nebengelaß, vom 1. Oktober zu verm. Zu besichtigen Nachmittags von 4 Uhr.

Graben 20 sind **vom** 1. Okt. cr. größere und kleinere Wohn. z. v.

St. Martin 26 sind 4 Zimmer, Küche, 2 Mädchenkammern, Speisekammer und Nebengelaß, in der 2. Etage für 900 M. zu vermiethen.

St. Martin 13

ein großer Laden mit Comtoir zu vermiethen.

Ein Rechnungsführer,

33 Jahre alt, 9 Jahre in jetziger Stellung, welcher stets nur auf größeren Gütern konditionirt hat, sucht zu bald oder später als Rechnungsführer, Rendant oder ähnliche Stellung, wo er sich verheirathen kann. Gef. Offerten werden unter W. S. postlagernd **Chludowo** bei Posen erbeten.

Als Köchin zu Gesellschaften und Einmachen empfiehlt sich den geehrten Herrschaften
M. Markuse, Wasserstraße 7.

Brennerei-Verw., verh., findet sof. Stellung n. Westpr. auf festes Geh., Deput. und Tant. **v. Drwęski & Langner,** Wilhelmsstr 11.

Tüchtige Schneiderinnen
werden sofort gesucht
Bismarckstraße Nr. 2,
erste Etage.

Die General-Agentur

einer deutschen Kapital-Vers. Anstalt a. G. ist für **Posen** unter günstigen Bedingungen vakant.

Gef. Off. **C. K. 4420** bef. **Rudolf Mosse, Hannover.**

Die deutsche Versicherungs-Anstalt gegen Trichinen- und Finnen-Gefahr sucht für **Posen** und deren Umgegend einen tüchtigen und zuverlässigen

General-Agenten.

Offerten sub **A. 518** an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

Ein junges Mädchen suche per sofort für mein Geschäft.
Paul Wiener, Schwersenz.

Dominial-, Forst- und Brennereiverwalter erhalten v. jed. Zeit gute dauernde Stellung durch **v. Drwęski & Langner,** Wilhelmsstr. 11.

Junge Mädchen für Wäsche und Schneiderei können sich melden.
B. Hepner, Gr. Gerberstr. 29.

Die Stelle eines verheiratheten

Maschinisten,

der kleine Reparaturen bei Dampfmaschinen zu besorgen versteht, findet sof. od. auch 1. Aug. auf dem Lande Stell. Näh. Markt 42, I. St

---

Eine gesunde
kräftige Amme
gesucht **Friedrichsstraße 21,** zwei Treppen rechts.

Für mein Eisen- u. Eisenwaarengeschäft suche ich unter günstigen Bedingungen einen **Lehrling. J. Glaser,**
Tremessen.

Eine tüchtige **Waschfrau** empfiehlt sich in und außer dem Hause.
Wallischei 34 bei Frau **Lange.**

Wirthinnen, Köchinnen, Stubenmädchen u. tücht. Mädchen für alle Arbeiten empfiehlt **M. Schneider,** St. Martin 58.

Kräft. ehrl. Arbeitsburschen sucht
Sam. Kantorowicz jun., Breitestr. 19.

Ein **junger Mann,** der polnisch spricht, mit der Kurzwaaren-Branche und Buchführung vertraut, findet per sofort od. per späaer Engagement.
J. Zadek Salomon,
Strelno.

Ein **Lehrling** wird zum sofortigen Antritt gesucht bei freier Station. Sonnabend geschlossen
L. Holzbock, Lissa, Posen,
Manufaktur-Waaren-Geschäft en-gros & en-detail.

Für das Dominium Sycyn bei Samter wird ein unverheiratheter deutscher, älterer **Inspektor** bei einem Gehalt von 360 Mark zum 1. Oktober d. J. gesucht.

---

10 Schnitt-Arbeiter
sucht bei hohem Lohn
M. Seegall,
Neuestraße Nr. 11.

Ein gebildeter junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen findet Stelle als

Lehrling.

Kost und Wohnung im Hause, bei
Fr. Ebbecke, Lissa.
(Günther'sche Buchhandlung.)

Ein tüchtiger, aber nur solcher,

Monteur,

der gelernter Schlosser ist, kann sich sofort melden zur Führung einer Marschal'schen 10pferdkr. Dreschmaschinen bei
Jeziołkowski,
Maschinenfabrik in **Wongrowitz.**

Ein **nüchterner,** anstelliger Arbeitsmann, der gut deutsch spricht, deutsch lesen und schreiben kann, findet dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn bei
J. Radt's Wwe. & Co.,
Schuhmacherstr. 3.

Eine israel. Erzieherin,

mit Kenntnissen in d. franz. Sprache und höh. musik. Bildung wird zu 3 Kindern v. 6—14 Jahren gesucht. Adr. **Filipp Singer** in Bellus, Ungarn.

Eine junge anständige Dame, die Nähen versteht, findet in Polen Stellung als Kindergärtnerin. Gehalt 100 Rubel.
Koczorowski & Wlazłowski.
Hôtel de Saxe

Ein j. Mann, Spezerist, d. deutschen u. poln. Sprache mächtig, welcher am 1. Oktober cr. in einem Colonialwaarengesch., verbunden mit Destillation, in u. gen. Stadt seine Lehrzeit beenden wird, sucht unter bescheidenen Ansprüchen, gestützt auf gute Referenzen, per 1. Okt. cr. od später als solcher eine Stellung. Gef. Off. erb. unt. L sub Nr. 101 Lissa i. P. postlag. Persönliche Vorstellung kann auf Wunsch erfolgen.

Ich suche zum 1. Oktober c. einen energischen **Inspektor,** der schon mehrere Jahre als Landwirth thätig war. Gehalt nach Uebereinkunft. Abschriften der Zeugnisse werden erbeten.

Gonsawa, 15. Juli 1883.
Der Königl. Domainenpächter.
Hecht.

Ein junges Mädchen (Christin), welches schon im Waarengeschäft als Verkäuferin thätig war und gut polnisch spricht, findet sofort Stellung. Adressen sub **R.** an die Expedition der Pos. Ztg.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Hulda** mit Herrn **Joseph Poupault,** Kaufmann und Fabrikbesitzer in Dreux bei Paris, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen
B. Woy,
Rechnungs-Rath.
Breslau, im Juli 1883.

Die Verlobung ihrer Tochter **Ernestine** mit Herrn **Louis Zadek** aus Jarotschin zeigen ergebenst an
Salomon Tischler und Frau.
Bojanowo, im Juli 1883.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hocherfreut
Breslau, den 17. Juli 1883.
Wilhelm Basch und Frau
Martha geb. **Hirschfeld.**

Geld-Schränke, Kassetten off. billigst: Geldschrankfabrik Posen, Kl. Ritterstr. 3.

Verloren

gegangen am 11. d. M. auf dem Wege von Beely zur Bahn eine

Zigarrentasche

mit einer Stickerei und Damenportrait. Der ehrliche Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung im Zigarren-Geschäft bei **Schleh,** Breitestraße 18 a.

Verloren ist am Sonntage beim Landwehrvereins-Vergnügen im Garten des Herrn Tauber ein goldenes Uhren-Medaillon mit einem kleinen Goldkettchen. Bei Belohnung abzugeben in der Expedition der „Posener Zeitung“.

Ein schwarzer Pudel (Hündin) zugelaufen St. Martin 54, I. Et. l.

N. N.
Karte erhalten. Bitte um Zeugenangabe. Gr. Gerberstraße 24.

Handels-Kursus.
Meldungen bis zum 22. d. M.
Prof. Szafarkiewicz

(Patent.) (Fabrikpreise.)

Ariston.

Billigste Unterhaltungs- u. Tanzmusik, auch für Kinder, in vorzüglicher, dauerhafter Ausführung, unbeschränkt in der Zahl der Stücke. Programmes der dazu gehörigen Notenblätter liefere franko u. gratis.
R. Rutecki,
Posen, Friedrichsstraße 4.

Bergschloß-Garten,
Kalischer Thor.

Zu dem am Sonnabend, d. 21. Juli, bei mir stattfindenden

Italienischen Sommernachtsfest,

verbunden mit Konzert und verschiedenen Abwechslungen ladet ergebenst ein
L. Pohl,
Entree 15 Pfg., Anfang 6 1/2 Uhr.

Victoria-Theater in Posen.

Donnerstag, den 19. Juli:
Achtes Gastspiel des Frl. **Hermine Meyerhoff.**
Die Fledermaus.
Große Operette in 3 Akten. Musik von Johann Strauß.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Donnerstag, den 19. Juli 1883:
Gr. Extra-Vorstellung.
Erstes Gastspiel des vorzüglichen Spezial-Komikers Herrn **Carlo** und der Chansonette Frl. **Groth** vom American-Theater in **Berlin.**
Auftreten der Chansonette Fräulein **Lucas.**
Dazu: **Der Weiberfeind.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Hulda Seelen mit Hrn. Albert Schröder in Berlin. Frl. Anna Ließ mit Hrn. Karl Witthaus in Berlin. Frl. Clara Drimborn mit Dr. phil. Felix Herrmann in Dresden-Holzminden. Frl. Anna Scholz mit Fabrikbes. Paul Schlief in Sagan-Guben. Frl. Auguste Lüdke mit Hauptmann u. Batterie-Chef R. Viebeg in Berlin. Fräul. Johanna Wünsche mit Diakonus Arthur Schmidt in Berlin.

Verehelicht: Dr. med. Pagel mit Frl. Marie Labaschin in Berlin. Hr. Wilhelm Niemann mit Frl. Clara Kiefer in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Tischlermeister Gust. Prehn in Berlin. Hrn. Franz Krebs in Berlin, Hrn. Paul Dewald in Berlin, Hrn. Karl Friebel in Berlin, Hrn. Rohde in Körnen. — **Eine Tochter:** Hrn. C. Gerlach in Berlin, Hrn L. Speyer in Berlin, Hrn. Adolf Kleefeld in Berlin, Gymnasiallehrer Dr. Hüttig in Görlitz, Kreisbauinspektor Junker in Harburg.

Gestorben: Kaufmann Hermann Vogelsang in Johannisbad in Böhmen. Frau Marie Geyer geb. Orlamünde in Berlin. Früherer Fleischwaarenhändler Max Pappenheim in Berlin. Hrn. A. Thielemann, Sohn Albert, in Berlin. Frau Emma Schalow geb. John in Berlin. Frau Johanna Lewin geb. Cohn in Berlin. Dr. Porrath, Sohn Walter, in Havelsberg. Hr. Hermann Mengen in Wolffenbüttel. Hrn. L. v. Klitzing-Diekow, Sohn Gerhard, in Potsdam. Dr. med. Prof. Bruno Frhr. v. Gersdorff in Boston. Rittmeister u. Eskadron-Chef v. d. Lühe Sohn Hans Jürgen, in Parchim. Sek.-Lieut. im 2. schles. Dragoner-Regiment Nr. 8, Hans Egon v. Eickstedt in Görbersdorf.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.